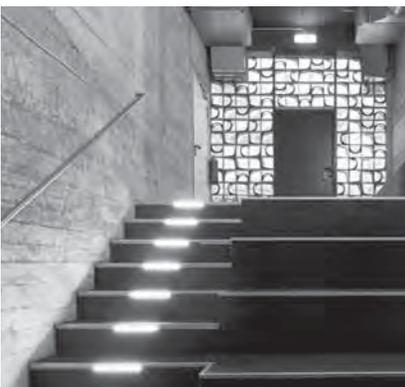




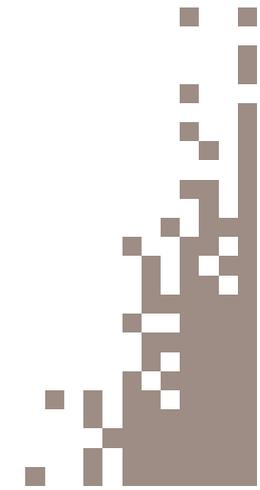
Kultur in NRW

Der Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2012





Der Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2012





VORWORT		5
BILDENDE KUNST	JAN PAUL EVERS	6
	ERIKA HOCK	12
LITERATUR	SABRINA JANESCH	18
	MARCEL MAAS	24
MUSIK	CHRISTINA BRABETZ	30
	ANNO SCHREIER	36
THEATER	MIRIAM CLARK	42
	CHRISTOPH JÖDE	48
FILM	ISABEL PRAHL	54
	TAMA TOBIAS-MACHT	60
MEDIENKUNST	ALEXANDER BASILE	66
	PHILIPP HAMANN	72
ARCHITEKTUR	BEN & DANIEL DRATZ	78
	AGNIESZKA WNUCZAK	84
DIE JURY		91
IMPRESSUM		92



Künstlerinnen und Künstler haben eine besondere Wahrnehmungsfähigkeit. Mit ihren Werken öffnen sie auch unsere Augen und Ohren für neue, noch nie dagewesene Farben, Formen oder Klänge. Sie zeigen uns die Vielfalt und die Schönheit der Welt, aber auch ihre Risse, ihre Zerbrechlichkeiten oder Brüche.

Gerade junge Künstlerinnen und Künstler haben ein waches Gespür für unsere Zeit. Mit ihrem künstlerischen Schaffen und ihren Begabungen geben sie Anregungen und Impulse für gesellschaftlichen Wandel. Nordrhein-Westfalen braucht diese Neugier, dieses Engagement und diese Unruhe. Die Stärke unseres Kulturlandes resultiert aus der kontinuierlichen Unterstützung und Förderung junger Künstlerinnen und Künstler. Viele der über die Jahrzehnte mit dem Förderpreis des Landes Ausgezeichneten sind heute Künstlerinnen und Künstler von Weltruf und Botschafterinnen und Botschafter unseres Landes.

Ich freue mich, dass wir auch in diesem Jahr wieder begabte junge Menschen auszeichnen können. Ganz besonders danke ich den Jurymitgliedern dafür, dass sie unter den vielen Vorschlägen eine so gute Auswahl getroffen haben.

Das Land ist stolz auf diese künstlerische Avantgarde, die sowohl Vielfalt als auch Qualität des Kulturlandes NRW repräsentiert. Den Preisträgerinnen und Preisträgern gratuliere ich sehr herzlich zu dieser Auszeichnung. Für ihren weiteren künstlerischen Weg wünsche ich ihnen Mut, Energie und den festen Glauben an sich selbst.

Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Für seine künstlerischen Arbeiten im Medium der Schwarz-Weiß-Fotografie spricht die Jury Jan Paul Evers den Förderpreis für bildende Kunst des Landes NRW zu.

BILDENDE KUNST
JAN PAUL EVERS

Zunächst scheint Evers die klassischen Themen von Fotografie zu bearbeiten, in seinem Werk finden wir Landschafts- und Naturdarstellungen, aber auch Menschenbilder und Architekturmotive. Die entscheidende Gestaltung findet experimentell in der Dunkelkammer statt.

Dort verwendet Evers seine Bildvorlagen auf unterschiedliche Weise, er vermischt analoge und digitale Belichtungsverfahren, mittels herkömmlicher Schablonen werden Flächen zu gegenstandslosen Formen gestaltet, weitere Effekte, die das Ergebnis als vornehmlich abstraktes Werk erscheinen lassen, liegen in der Körnung begründet, die durch Vergrößerung erzielt wird. Die Summe dieser Gestaltungsmittel erwirkt einen malerischen Aspekt von Fotografie, der an die Phänomene des Piktoralismus anzuschließen sucht. Viele Werke sind als Unikat konzipiert und verstärken damit die Intention des einmaligen fotografischen Kunstwerks.

Für seine künstlerischen Arbeiten im Medium der Schwarz-Weiß-Fotografie spricht die Jury Jan Paul Evers den Förderpreis für bildende Kunst des Landes Nordrhein-Westfalen zu.

DIE JURY

Dr. Stefanie Kreuzer, Leverkusen
Dr. Friedrich Meschede, Bielefeld
Prof. Cornelius Völker, Münster





6 | Meisterhafte Tatenlosigkeit
Bielefelder Kunstverein, 2012

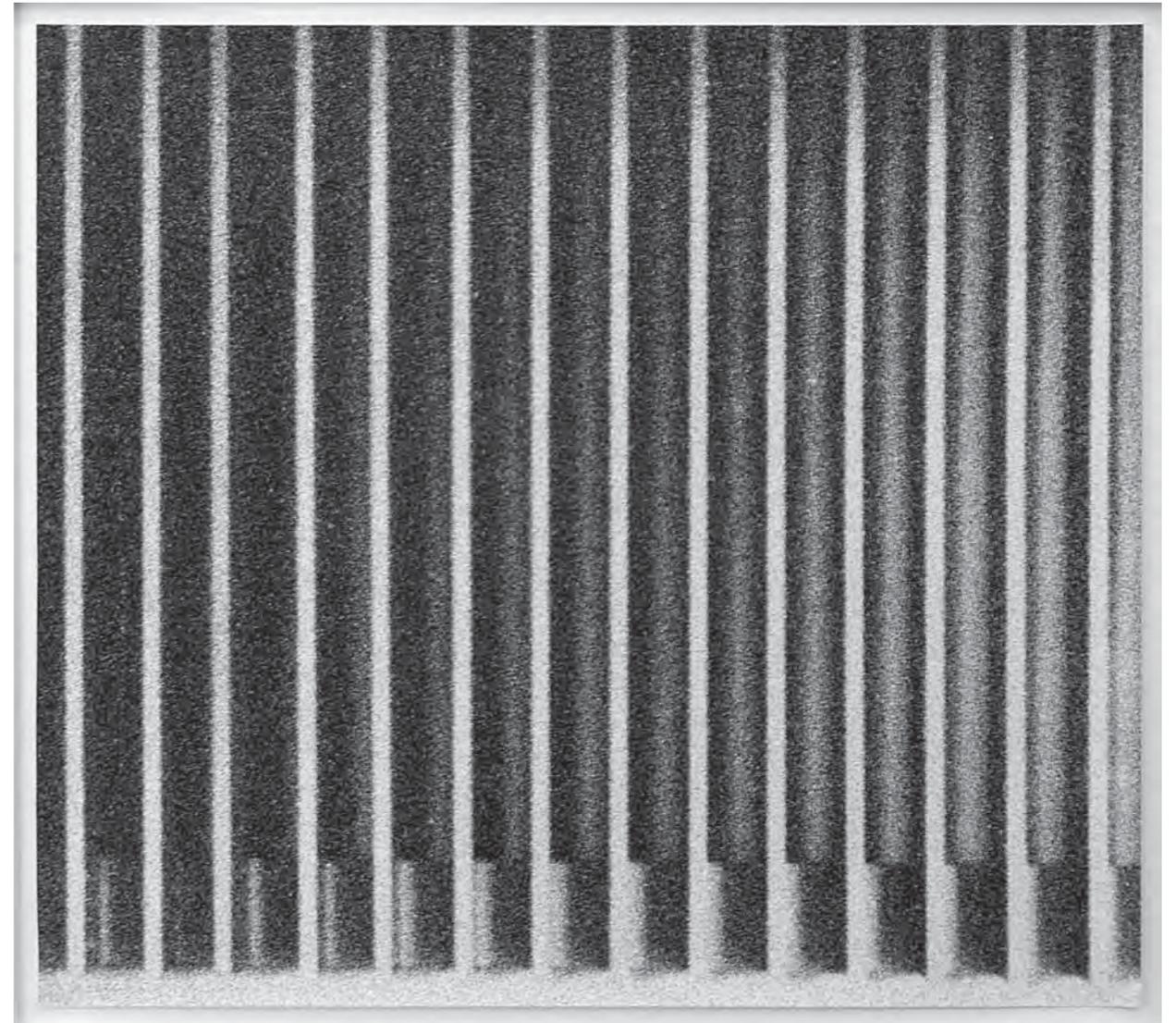
8 | Portrait Robert Rauschenberg, 2007
Silbergelatine-Abzug, 105 x 80 cm
Privatsammlung Düsseldorf

9 | Salon der Amateure, 2011
Silbergelatine-Abzug, 92 x 103,5 cm
Privatsammlung Stuttgart

10 | Tatenlosigkeit, 2010
Silbergelatine-Abzug, 86,5 x 89 cm
Sammlung Fotomuseum Winterthur

**10 | Der Abstand zwischen den Gipfeln
menschlicher Möglichkeiten, 2011**
Silbergelatine-Abzug, 59,5 x 65 cm
Julia Stoschek Collection, Düsseldorf

BILDENDE KUNST
JAN PAUL EVERS





EINZELAUSSTELLUNGEN

2013

Kunsthalle Lingen, Lingen

2011

Was das Schwarz dem Weißen zeigt
Galerie Max Mayer, Düsseldorf

Upstairs

Galerie Kadel Willborn, Karlsruhe

2008

O. T.

Mayerei, Karlsruhe

GRUPPENAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2012

Made in Germany zwei

Sprengel Museum, Hannover (K)

Carl Strüwe im Kontext

zeitgenössischer Fotografie

Bielefelder Kunstverein (K)

State of the art photography

NRW Forum, Düsseldorf (K)

2011

The sound of downloading

makes me want to upload

Sprengel Museum, Hannover (K)

Quick magazine

Kunstverein Langenhagen, Hannover

Gute Aussichten 2010/11

Deichtorhallen, Hamburg (K)

2009

Ein loses Kontingent von Welt

Museum für Photographie Braunschweig (K)

Der Schnitt durch die Oberfläche

legt neue Oberflächen frei

Temporary Gallery, Köln

2008

90 – 60 – 90

Galerie Gillian Morris, Berlin

STIPENDIEN UND PREISE

2012

**Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2012**

Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds

2011

Nachwuchsförderung der Kunststiftung NRW



BILDENDE KUNST
JAN PAUL EVERS

1982

Geboren in Köln,
lebt und arbeitet in Köln

2005 – 2011

Studium an der Hochschule für
Bildende Künste Braunschweig
bei Prof. Dörte Eißfeldt und
Prof. Thomas Rentmeister

Erika Hock verleiht der Skulptur eine neue Bedeutung im Spektrum der Kategorien von Raumstruktur und Modell.

In der bereits 2009 entstandenen Arbeit von Erika Hock mit dem Titel „Synchromy“ zeigen sich Prinzipien, die als grundlegend für ihr künstlerisches Schaffen angesehen werden können. Skulptur wird von der Künstlerin als „Anschauungsform“, als Display für das Sichtbarmachen von skulpturalen, räumlichen und architektonischen Zusammenhängen verstanden.

Verweise auf Architekturthemen finden sich nicht nur in der Wahl des Materials, wenn z. B. eine Stahlkonstruktion des skulpturalen Objekts an den Aufbau des Stahlskeletts modernistischer Mehrfamilienhäuser erinnert. Sie finden sich auch im konkreten Bezug auf bestehende Architekturen, wie z. B. dem „Barcelona Pavillon“ von Mies van der Rohe oder dem Dreischeibenhaus von Hentrich und Petschnigg. Bezüge zur Architektur werden auch hergestellt in der Titelgebung ihrer Werke, wie es beispielsweise die Arbeit „Baldachin und Pavillon“ aus dem Jahr 2011 zeigt. Gerade im Symbol des Pavillons kulminieren in Erika Hocks Arbeiten diverse konzeptionelle Gestaltungsstränge. Der Pavillon erzeugt als architektonische Kategorie Ideen von Mobilität und Modularität, insbesondere in der dezidierten Auseinandersetzung mit dem „Barcelona Pavillon“ als dem Zeichen der Moderne schlechthin.

Indem Erika Hock sich mit der Veränderung von Strukturen und Materialien auseinandersetzt, wird ihr Werk zu einer spannenden Infragestellung grundlegender räumlich-skulpturaler Kategorien.

DIE JURY

Dr. Stefanie Kreuzer, Leverkusen
Dr. Friedrich Meschede, Bielefeld
Prof. Cornelius Völker, Münster

BILDENDE KUNST
ERIKA HOCK





13 | **Shifters**, 2011
Holz, Seide, insgesamt 30 Module,
je 220 x 100 cm
Installationsansicht MAP, Düsseldorf

14 | Bild oben:
Installationsansicht „Shifters“,
LehmbruckMuseum, Duisburg, 2011
Courtesy COSAR HMT

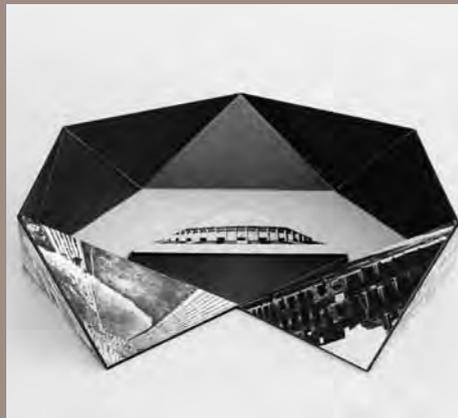
14 | Bilder unten:
Vier Faltungen, 2012
Karton, Inkjetprint, Folie
Maße variabel, ca. 15 x 30 x 20 cm
Courtesy COSAR HMT

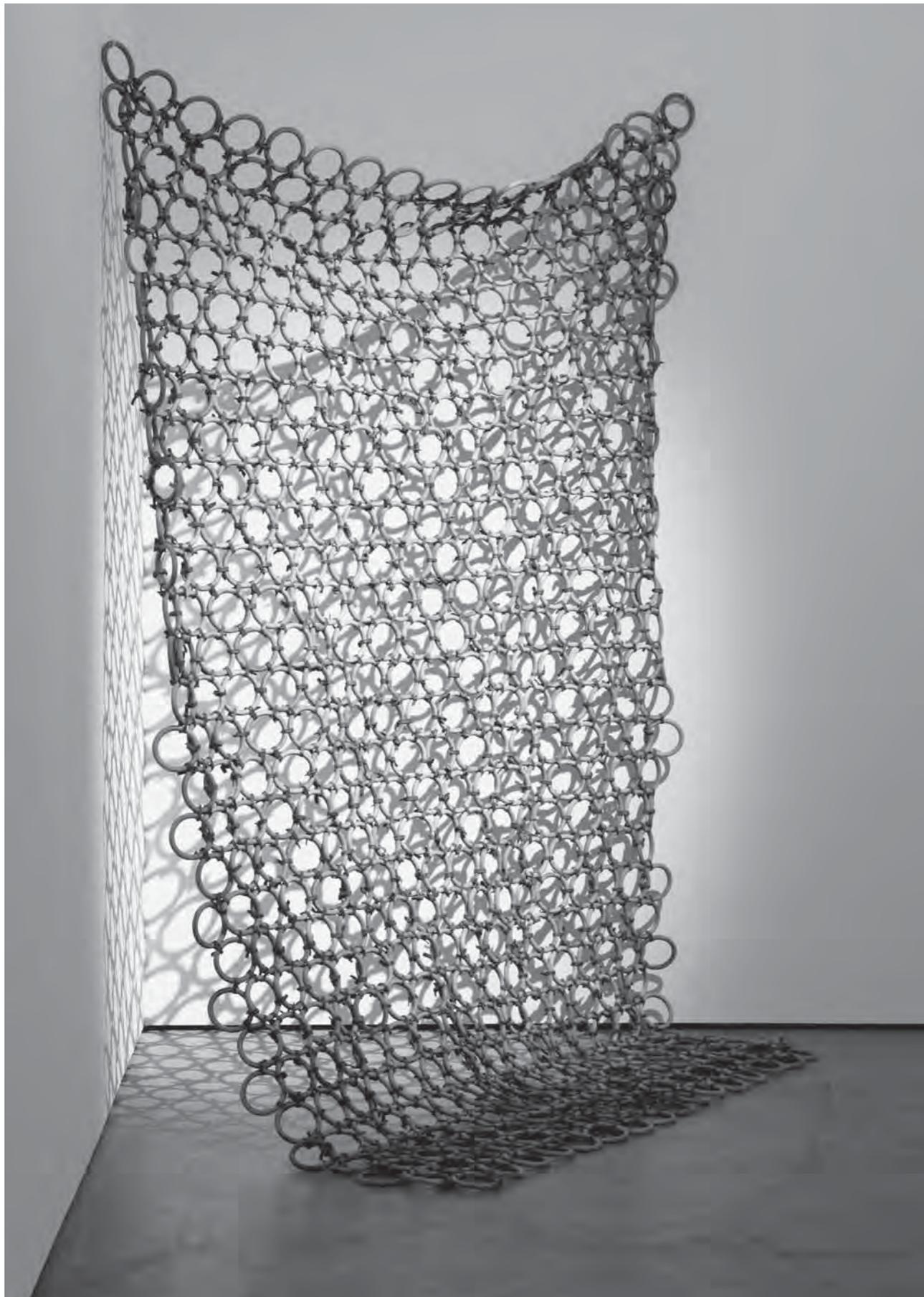
15 | Bild oben:
Faltung, 16M25 und 24K20, 2012
Kupfer, Messing, Leder
Faltungen: 18,5 x 40 x 50 cm
und 10 x 50 x 92 cm
Tisch: 70 x 80 x 100 cm

15 | Bilder unten, links/rechts:
Haute Couture Architecture, 2011
Modell für einen Kinopavillon
Stahl, Glas, Messing, Papier
130 x 160 x 40 cm
Detailansicht: Messing, 20 x 21 x 43 cm
Sammlung Philara

16 | **For Charlotte P.**, 2012
Holz, Beize, Leder
270 x 170 cm
Courtesy COSAR HMT

BILDENDE KUNST
ERIKA HOCK





EINZELAUSSTELLUNGEN

2012

Rehearsal – COSAR HMT, Düsseldorf
Cineorama – Pavillon of Moving Images,
 Jacobigarten Düsseldorf (Projekt in
 Zusammenarbeit mit Philipp Fürnkäs)

2011

Hosted by/Dissolved Territories
 MAP – Markus Ambach Projekte, Düsseldorf
 (mit Kasper Akhoj)

Erika Hock: Shifters
 LehmbruckMuseum, Duisburg (K)

2010

Substitute & Replacement
 Kuttner Siebert Galerie, Berlin

Clear of clouds, Bell Street Project Space,
 Wien (mit Frauke Dannert)

2009

Playstation, Fons Welters Galerie, Amsterdam
 (mit Sarah-Jane Hoffmann)

002 – FaK, Förderverein für aktuelle Kunst e. V.,
 Münster (mit Andreas Kurz)

2008

CoolTools, Baustelle Schaustelle,
 Raum für Junge Kunst, Essen

Würdest du bitte, Dina4 Projekte,
 München (mit Sebastian Wickerroth)

GRUPPENAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2012

Dorothea von Stetten Kunstpreis 2012,
 Kunstmuseum Bonn (K)

Nam June Paik Award 2012/Förderpreis 2010
 der Kunststiftung NRW,
 Kunstmuseum Bochum (K)

He she it/Did said would, Tenderpixel, London
 (kuratiert von J.L. Murtaugh) (K)

Open Studios, HISK, Gent

Orchesterwechsel, Sammlung Rheingold
 im Schloss Dyck (K)

2011

Sammlung im Prozess: Neupräsentation
 und Leihgaben, Skulpturenmuseum
 Glaskasten, Marl

The shape of forms to come
 Kuttner Siebert Galerie, Berlin

Sunbeam in the glasshouse
 Projekt im ehemaligen Amerikanischen
 Generalkonsulat Düsseldorf (kuratiert von
 Julia Ritterskamp im Rahmen des 701 e.V.) (K)

Sample, Galeriehaus in der Lindemannstraße
 2. OG, Berlin (kuratiert von Judith Wiedenhöft
 und Julia Wielgus)

2010

5 x 3 2010, Kunstraum Düsseldorf
 (kuratiert von Gunnar Friel)

Unser System, Kuttner Siebert Galerie, Berlin

2009

Along the rhine, KiT – Kunst im Tunnel,
 Düsseldorf

**19. Bundeswettbewerb: KunststudentInnen
 stellen aus**, Kunst- und Ausstellungshalle der
 Bundesrepublik Deutschland, Bonn (K)

2008

Kleinere Arbeiten, Raum 500, München

Unsculptured, Galeria Atelier 35, Bukarest

High Beam, temporäres Projekt in der
 Immermannstraße, Düsseldorf

Highlights of German Academies,
 atelierberlin, Dina4 Projekte, Berlin

62. Bergische Kunstausstellung,
 Museum Baden, Solingen
 und Städtische Galerie Remscheid (K)

2007

Klasse Kamp, Seewerk, Moers (K)

Thick cut, KIK Projektraum Düsseldorf

Sommer M.M.O.G.G.,
 M.M.O.G.G., Düsseldorf (K)

Das Gesetz der guten Gestalt
 KunstKlubBerlin, Berlin

2006

Es geht weiter, Klasse Kamp,
 Kunsthalle/Kunstakademie Düsseldorf (K)

2005

Kurzschluss, ein Netzwerkprojekt der
 Deutschen Kunsthochschulen in Kooperation
 mit dem Württembergischen Kunstverein,
 Stuttgart (K)

STIPENDIEN UND PREISE

2012

**Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
 für junge Künstlerinnen und Künstler 2012**

2012 – 2013

HISK – Higher Institute for Fine Arts, Gent,
 Belgien (Artist Residency)

2011 – 2013

Transfer – Austauschstipendium
 Südkorea/NRW

2011

Projektstipendium der Kunststiftung NRW

2010

Nam June Paik Förderpreis 2010
 Nachwuchspreis

2010

Arbeitsstipendium der Kunststiftung NRW

2009 – 2011

Wilhelm-Lehmbruck-Stipendium

2009

Audi Art Award
 Förderpreis für Bildende Kunst des Bundes-
 ministeriums für Bildung und Forschung



BILDENDE KUNST ERIKA HOCK

1981

Geboren in Dschangi-Dscher, Kirgisistan,
 lebt und arbeitet in Düsseldorf und Gent

2001

Studium der Geschichte an der
 Westfälischen Wilhelms-Universität
 Münster und Kunst an der
 Kunstakademie Münster

2004

Gastsemester an der National Art School,
 Sydney

2004

Studium Freie Kunst an der
 Kunstakademie Düsseldorf

2008

Meisterschülerin

2009

Akademieforschung

Ein Förderpreis ist immer ein Versprechen auf die Zukunft. Bei Sabrina Janesch aber wird man das Gefühl nicht los, dass dieses Versprechen bereits eine Ankündigung ist.

Selten war die Jury in ihrem Urteil so einmütig wie bei der Wahl dieses Buches. Und selten war die Verwunderung so groß über die Tatsache, dass es sich bei „Katzenberge“ um einen Debütroman handeln sollte. Denn es ist in der Tat höchst beachtenswert, wie unaufdringlich die Struktur des Romans gewebt ist, wie sicher sich die Erzählerin gibt und wie leichtfüßig sie zwischen der erzählten Gegenwart und der erzählenswerten Vergangenheit ständig hin- und herspringt – schließlich: wie gelassen und uneitel ein bedeutsames historisches Panorama vor uns ausgebreitet wird. Und damit sind wir bei Sabrina Janesch angekommen, die (wie inzwischen viele Autoren ihrer Generation) „Kreatives Schreiben“ studierte, sich dort das Handwerkszeug angeeignet und Lehrer an ihre Seite gestellt hat. Doch wie und was Sabrina Janesch uns erzählt, kann man ohne ein großes Erzähltalent und ohne einen ausgeprägten Sinn für die Dramaturgie unserer Sprache nicht erlernen: die Geschichte der jungen, in Berlin lebenden deutsch-polnischen Journalistin Nele Leibert, die zur Grablege ihres Großvaters nach Schlesien reist, die dort eintaucht in die historische Vergangenheit dieser von Vertreibung geprägten Generation, die aus dem Meer von Legenden über Trolle und Dämonen und die Hexe Baba Jaga schöpft, und die – einer unglaublichen Geschichte über ihren geliebten Großvater folgend – sich auf die Spurensuche zu den Ursprüngen von Opa Janeczko bis nach Galizien begibt.

Aber die Geschichte über Schuld und Leid und auch ein bisschen Lebensglück wird nicht einfach rekonstruiert; sie wird im Akt des Erzählens vor allem neu geschaffen. Konservieren lässt sich nichts, Vergangenes kann nur in neuer Gestalt vitalisiert werden. Am Ende kniet Nele Leibert vor dem Grab des Großvaters. Sie hat einiges in Erfahrung gebracht, doch für die Beteiligten zu spät. Und sie hat etwas mitgebracht – einige Hände voll galizischer Heimat Erde. Die aber sind der jungen Frau bis auf kümmerliche Krumen einfach verweht.

So steht sie fast mit leeren Händen da, aber mit einer erlebten und erfahrenen Geschichte, die von Deutschen und Polen erzählt, von Tod und Geburt, von Selbstmord und mutmaßlichem Brudermord.

Was für ein Buch! Was für ein Stoff und was für eine dezente Sprache, die uns vom ersten Satz an in ihre Arme schließt und uns bis Seite 272 liebevoll begleitet!

Ein Förderpreis ist immer ein Versprechen auf die Zukunft. Bei Sabrina Janesch aber wird man das Gefühl nicht los, dass dieses Versprechen bereits eine Ankündigung ist. Im Herbst erscheint ihr zweiter Roman. Wir freuen uns schon jetzt darauf.

DIE JURY

Prof. Dr. Friedmar Apel, Bielefeld
Bettina Fischer, Köln
Dr. Lothar Schröder, Duisburg



Großvater sagte, sein Geburtsort sei von so hohem Weizen umgeben gewesen, dass er im Hochsommer kaum zu erkennen war. Nur wer genau gewusst habe, wie die Wipfel der Buchen aussahen, die in der Mitte des Dorfes standen, konnte zu ihm vordringen.

Deshalb sei auch die Hebamme zu seiner Geburt verspätet eingetroffen, und das, obwohl die Geburt mehr als zwölf Stunden gedauert hatte. Lula Timofejew sagte später, sie habe sich rechtzeitig von Rosalki auf den Weg gemacht, aber schon bald, nachdem sie ihr Dorf verlassen hatte, hätte sie sich in einem Dickicht aus Weizen und Roggen verloren, sei auf einen Raben getroffen, der ihr die falsche Richtung gewiesen habe, und schließlich sei sie völlig verschwitzt und voller Spelzen nicht in Żdźary Wielkie, sondern in Krawcze herausgekommen, wo der eigentümliche Clan der Gelbbäuche lebe. Niemand hatte ihr geglaubt, aber noch Jahre später behauptete sie steif und fest, dass die Gelbbäuche sie aufgehalten und gezwungen hätten, ein Fest mitzufeiern und auf dem Tisch zu tanzen.

Sławomir Janeczko stand am Küchenfenster und lauschte den Schreien seiner Frau, die aus dem Schlafzimmer drangen. Die Frau des alten Romanyszyn war bei ihr, zusammen hatten sie den Küchentisch hinüber ins Schlafzimmer getragen und Bogdana hinaufgehoben. Als die Romanyszynowa Bogdana einen kleinen Stoffwickel zwischen die Zähne legte und ihr den Rock hochschob, war Sławomir Janeczko hinausgegangen. Neben ihm, auf der Gartenbank, saß sein Erstgeborener Leszek, der in der Nase bohrte und angestrengt die Laute aus dem Schlafzimmer mitverfolgte. Sein Vater blickte konzentriert auf die Akazien, die den Brunnen und den Eingang zum Keller säumten. Stunde um Stunde verstrich, ohne dass etwas passierte, ohne dass jemand aus dem Haus kam und sagte: Das Kind ist geboren, oder: Leute, geht und holt eure Trauerkleider. Am frühen Vormittag, als im Dorf die Runde machte, dass die Janeczkowa niederkam, waren die ersten erschienen, und nun war es bereits weit nach Mittag. Einige der Dörfler hatten sich auf die nahe gelegene Wiese gesetzt und begonnen, die mitgebrachten Geschenke selber zu verzehren: Brote, so groß wie Wagenräder, und meterlange geräucherte Welse und Zander.

Als sie Sławomir Janeczko auf der Bank sitzen sahen, winkten sie ihm, doch auf die Wiese zu kommen und sich zu ihnen zu setzen. Er tat so, als ob er nicht verstehen würde, und zog es vor, sorgenvoll im Hof auf und ab zu gehen.

Taras Romanyszyn, der älteste Ukrainer im Dorf und Hersteller des stärksten Pflaumenschnapses, sollte später verkünden, dass es sich bei der Geburt von Stanisław Janeczko um ein Wunder handele, und deshalb, als Beweis für ihre Gottesfürchtigkeit, alle Dorfbewohner zur Ikone der Lemberger Sankt-Georgs-Kathedrale pilgern sollten, am besten auf Knien, wer konnte.

Der Pfarrer von Żdźary Wielkie, Marian Strzelnicki, hatte daraufhin verlauten lassen, dass, falls es sich wirklich um ein Wunder handeln

LITERATUR
SABRINA JANESCH

sollte, es ein katholisches sei, und, dass Taras Romanyszyn zu dem frohen Ereignis besser ein paar Liter Pflaumenschnaps beisteuern sollte, anstelle seines halbgaren Gefrömmels, das noch dazu in die falsche Richtung weise.

Die meisten der Dorfbewohner ließen sich weder von Romanyszyn noch von Strzelnicki beirren, denn im Dorf wusste man besser, warum die Geburt dennoch geglückt war: Das sei der späte Zauber der Zigeuner gewesen, die noch vor wenigen Monaten durch Żdzary Wielkie gezogen waren und auf Janeczkos Feld ihre Zelte hatten aufschlagen durften. Hatte doch jeder gesehen, wie eine blutjunge Zigeunerin im Stehen in hohem Bogen vor Janeczkos Haus gepinkelt hatte: Das sei es gewesen, was Bogdana und Stanisław Janeczko vor dem Tod auf dem Kindesbett bewahrt hatte, und nichts anderes.

Großvater sagte, spät abends in einem Dorf wie diesem geboren zu werden, noch dazu, wenn der galizische Steppenwind Pollen und Staub in die Gesichter der Menschen blies, würde unweigerlich zu Starrköpfigkeit führen. Hatte das Schicksal auch eine Geburt in Lemberg oder Krakau bereit gehalten, in Kiew oder Warschau, so hatte sein pränataler Geist erst dann in die Körperwerdung eingewilligt, als er Żdzary Wielkie vernahm: das Dorf am Bug, in dem man als Kind den Fröschen das Sprechen beibringen konnte, im Herbst sich in Astgabeln verstecken und so lange auf den König der Füchse warten konnte, bis man einen Regen aus Walnüssen auf ihn hinabprasseln ließ. Was an anderen Orten Arbeit war, würde an jenem Ort ein bloßes Schauen-nach-dem-Rechten werden, denn die Saat, einmal ausgebracht, entwickelte sich von alleine in so einem Tempo, dass man unmöglich die gesamte Ernte in den eigenen Scheunen verstauen konnte, sondern zum Verkauf in die größeren Städte bringen musste.

Überhaupt, die Erde: Satt war sie und fett, fast zum Verzehr selber geeignet. In den Wäldern gäbe es Steinpilze, so groß, dass, wer es schaffte, sie vom Humusboden abzuernten, sie als Regenschirme geschultert nach Hause tragen konnte. Und dann die Menschen: Groß auch sie, ihre Haare von der gleichen Farbe wie der Weizen, der auf ihren endlosen Feldern gedieh; und, obgleich Bauern, hatten sie ein ausgeprägtes Gefühl für Sprache und Kultur. Ein Wunder war das nicht: Verloren sich in den Städten Tausende von Menschen unterschiedlicher Völker auf Hunderten von Straßen, ohne jemals miteinander geredet zu haben, so lebten in Żdzary Wielkie auf kleinstem Raum Polen und Ukrainer eng beieinander und sprachen beide Sprachen. Fürchten musste man sich einzig vor den Kältegeistern, die im langen Winterhalbjahr an den Türen und Fenstern rüttelten und Einlass begeherten; und wo sie ein Schlupfloch in Dach oder Tor wähten, taten sie es sofort ihren Verbündeten, den Wölfen und Bären, kund.

Als es langsam dunkelte und von Lula Timofejew noch immer keine Spur war, zündeten die Bauern auf der Wiese ein Lagerfeuer an.

Mit der Dunkelheit war auch die Kälte der vergangenen Tage zurückgekommen. Sławomir Janeczko war in die Küche gegangen und sah draußen die Gesichter, die vom Tanz der Flammen erhellt waren. Er horchte nach drüben, zum Schlafzimmer: Stille war plötzlich eingekehrt. Vor ein, zwei Stunden war die Romanyszynowa herausgekommen und hatte um eine Flasche Wodka gebeten, die er ihr schnell aus dem Keller gebracht hatte, ohne zu fragen. Das graue Haar lag wirr um ihre Stirn, und sie hatte gesagt, dass es lange nicht mehr dauern könne, egal, wie es ausgehen würde. Dann hatte sie noch angeordnet, dass er Leszek zu den Nachbarn schlafen schicken sollte, und hatte die Tür wieder hinter sich geschlossen.

Sławomir Janeczko war erstarrt, als er begriff, was das bedeutete: Egal, wie es ausgehen würde. Schweiß stand ihm auf der Stirn, als er das Haus wieder verließ und gen Himmel schaute. Die Bauern auf der Wiese waren still geworden, als er aus dem Haus trat. Aus dem Kartoffelkeller holte er ein Säckchen der Festkochenden hervor und brachte sie ans Lagerfeuer.

Für die Glut, sagte er. Noch etwa ein Dutzend Dörfler war geblieben, die meisten von ihnen mit geröteten Nasen und Wangen. Andrion Fjodorenko, der den meisten Schnaps getrunken hatte, stand taumelnd auf, schlug Sławomir Janeczko auf die Schulter und fragte, ob es denn nun soweit sei und man ihm endlich gratulieren könne. Die anderen schwiegen und schoben mit ein paar Ästen die Kartoffeln in die Asche.

Nein, erwiderte er, es ist noch nicht soweit.

Romanyszyn reichte ihm ein Glas Quittenschnaps, das er in einem Zug leerte, dann noch eines, und dann noch eines. Als er abermals zum Haus zurückkehrte, sah er, dass die Fenster des Schlafzimmers weit offen standen, ein leises Schluchzen war zu hören, ein Wimmern und Seufzen. Sein Kopf drehte sich vom Schnaps, am Himmel irrten die Sterne umher.

Er schob den wilden Wein, der sich um das Fenster rankte, zur Seite und streckte seinen Kopf hinein. Seine Augen mussten sich erst an die Dunkelheit gewöhnen, dann erst erkannte er das matte Gesicht seiner Frau und die Romanyszynowa, die vor ihr auf einem Stuhl saß und ihre Knie hielt.

Was für ein Sturkopf, murmelte Sławomir Janeczko, und die Romanyszynowa fuhr herum. Ja, sagte sie, es ist, als hätte er es sich in letzter Sekunde anders ...

Sie brachte den Satz nicht mehr zu Ende, denn plötzlich stieß Bogdana Janeczko einen marktdurchdringenden Schrei aus, und aus ihrem Schoß glitt Stanisław Janeczko, der sich sein Lebtag an den prüfenden Blick seines Vaters erinnern sollte.

Jetzt also bist du auf der Welt, sagte er, und Stanisław Janeczko fing an zu atmen.

Seine Augen tränten, als er am Waldrand ankam und auf eine weite, mit dürrer Heidekraut bewachsene Lichtung blickte. Die Sonne war vor wenigen Minuten aufgegangen. Ein fahles Licht fiel auf das Land, das erst vor kurzem vom Schnee und dem Eis des Winters freigegeben worden war. Ein paar hoch aufgeschossene Eiben hoben sich dunkel von den Schneeresten und Buchenstämmen ab, deren Laub sich nass gegen den Boden drückte und alles Wasser an sich abperlen ließ. Die wenigen Eiszapfen, die sich noch an den Zweigen und Birkenpilzen gehalten hatten, reflektierten hell das Sonnenlicht und tropften einen irritierenden Rhythmus auf die Pfützen und Lachen, die sich überall gebildet hatten. Überall, tiefer im Wald selber und auf der Lichtung troff es, rann, plätscherte und gluckste. Es waren das Wasser und seine Geräusche gewesen, die ihn in diesen Wald geführt hatten, mit seinen Flussläufen, Rinnsälen und Bächen, und ihm verdankte er, dass er endlich den Winter hatte hinter sich lassen und im Frühling ankommen können. Wie freundlich war ihm die Gegend erschienen, nach seiner Reise durch die Kälte: Der Mischwald würde Nahrung im Überfluss bieten, den Siedlungen der Menschen konnte man sich fernhalten und nur im Mondlicht geräuschlos über die Anhöhen gleiten, die sich zwischen den Flanken des Waldes erhoben.

Er horchte auf. Zwischen den Geräuschen des Wassers meinte er einen anderen Laut gehört zu haben, etwas Quietschendes, Schabendes, aber als er sich um die eigene Achse drehte und sich umsaß, bemerkte er nichts als ein Eichhörnchen, das sich in die Astgabelung einer Lärche schmiegte und mit vor Nervosität zuckendem Schwanz hinunterblickte. Natürlich war er erfahren genug, um zu wissen, dass ein erster Eindruck täuschen konnte, und wäre der Wind von Osten gekommen und nicht von Westen, so hätte er sicher früher bemerkt, dass das Aufschmatzen und Aufglucksen von einem Paar vorsichtig aufgesetzter Gummistiefel herrührte, die schließlich, wenige hundert Meter entfernt, still ausharrten und sich keinen Zentimeter mehr bewegten.

Vor einem Flusslauf, ganz am Ende der Lichtung, duckte sich ein Haus hinter ein Gebüsch von Hartriegel und Weißdorn. In den kahlen Verästelungen flatterten mehrere Amseln um die Reste von ein paar Nestern und zeterten dabei so laut, dass es ihm wie ein Splitter in die Ohren fuhr. Der Schmerz setzte wieder ein, der ihn seit der Begegnung am Stacheldrahtzaun vor ein paar Wochen verfolgt hatte. Er kniff seine Augen zusammen, aber so sehr er sich auch auf die grauen, gläsernen Flächen hinter dem Gebüsch konzentrierte, so war doch hinter den Fenstern keine Bewegung zu erkennen. Aus dem Kamin drang scharf nach Wacholder riechender Rauch, der sich wenige Meter über dem reetgedeckten Dach zu einem Bündel formte und einen Moment über den Amseln schwebte, bevor er von sich ließ und zerfloss wie die Schneereste unter ihm. Ärgerlich wechselte er von einem Vorderbein auf das andere. Sein Magen knurrte mittlerweile so laut, dass es fast das Keckern des Eichhörnchens übertönte, das noch immer in der Lärche saß und ab und zu einen Zapfen auf ihn niederfallen ließ. Einen Teil von ihm zog es hinaus auf die Lichtung, hin zum Haus und dem kleinen Stall, versprach ihm Essen und köstlichen Überfluss, einen anderen hingegen hielt es im Wald, warnte ihn davor, seinen Schutz zu verlassen. Minutenlang blieb er auf der Stelle stehen und rang mit sich, welchen Weg er einschlagen sollte.

Als er schließlich das Knacken hörte, wusste er, dass er einen Fehler begangen hatte. Ihm gegenüber, keinen Steinwurf von den Eiben entfernt, stand ein Mann, ein Gewehr in der Hand, und starrte zu ihm herüber. Jetzt nahm er den Geruch von Schweiß wahr, von frisch geschnittenen Fingernägeln und dem Talg, den die Kopfhaut absonderte. Plötzlich verstummten die Amseln, und der Schmerz in seinem Kopf verschwand so schnell, wie er gekommen war. Der Wind hatte gedreht. Ihn fror. Er sah, wie der Mann das Gewehr

anob. Die Erinnerung an den Beginn seiner Reise flackerte auf. Die Sonne war ähnlich schwach gewesen, hatte die Erscheinungen um ihn herum ähnlich lose gestreift und die Haare seines Pelzes kaum gewärmt. Die Blätter der Birken, die den Eingang zur Höhle seiner Mutter gesäumt hatten, waren so gelb gewesen wie die Eidotter der Auerhahneier, die er als Welpen einmal gefunden und zerbissen hatte, und die Tannen, deren Astspitzen noch vor nicht allzu langer Zeit weich und hellgrün gewesen waren, hatten sich in eine tiefgrüne Wand verwandelt, gegen die der Wind anrannte und so wütend aufheulte wie eine Wölfin, die die Anwesenheit eines männlichen Wolfes witterte.

Die Höhle, in der er mit seiner Mutter gewohnt hatte, war jeden Tag eine Spur kälter geworden, und wenn er die Nähe seiner Mutter gesucht hatte, so war sie von ihm abgerückt, hatte geknurrt und ihn schließlich in die Flanke gebissen. Eines Tages, als er sich der Höhle näherte, lag seine Mutter da, auf dem Felsen vor dem Eingang, und als sie ihn bemerkte, zog sie ihre Lippen hoch und entblößte ihre Zähne, die in der Sonne schwach auffunkelten. Er wunderte sich sehr, was mit seiner Mutter geschehen war, hatte sie ihn doch lange Zeit beschützt und ihn mit ihrer warmen Zunge liebkost, hatte ihm Fleisch aus dem Wald gebracht, der ihm endlos und gefährlich schien. Einmal, als er noch klein gewesen war und seine Mutter ihn allein gelassen hatte, war an der Höhle eine Gruppe von Wesen erschienen, die größer waren als alle Tiere, die der kleine Wolf jemals gesehen hatte: größer als seine Mutter, größer als der Luchs, sogar größer als die Hirschkuh, die die Mutter einmal erlegt hatte. Zitternd hatte er in der Höhle gelegen und ihren Atem gehört, wie sie am Felsen vorbeizogen und mit ihren gewaltigen Köpfen und Schaufeln die Birken streiften und schließlich weitergingen.

Als der erste Schnee fiel, verließ er seine Mutter und zog in den Wald. Anfangs suchte er die Nähe von Rudeln, die durch den Wald streiften, aber kaum näherte er sich ihnen, vertrieben ihn die älteren Rüden mit gestäubtem Nackenfell und einem kehligen Knurren. Einmal fiel ihm ein Rüde, der kaum älter war als er selber, an und verletzte ihn an der Schulter. Humpelnd hatte er sich verzogen und war seither allen anderen Wölfen aus dem Weg gegangen. Noch hatte der Schnee das Moos und die Pilze, die unter den Tannen wuchsen, erst mit wenigen Zentimetern bedeckt, und die Rehe und Hirsche waren noch so stark, dass sie jedes Mal, wenn sich der junge Wolf ihnen näherte, mühelos flohen. Mit der Zeit fiel schließlich so viel Schnee, dass der Wolf bis zum Bauch darin versank. Der Hunger, gestillt nur von ein paar altersschwachen Hasen, quälte ihn mittlerweile so sehr, dass er eines Morgens seinen Unterschlupf unter einer umgestürzten Föhre verließ und gen Westen trabte, dorthin, wohin die Rehe immer flohen, wenn sie seine Witterung aufgenommen hatten.

Nach vielen Tagen, in denen zwar der Schnee weniger geworden, der Wind aber an Stärke gewonnen hatte, kam er schließlich durch eine Gegend, in der es mehr Menschen gab, als er je im Wald seiner Kindheit gesehen hatte. Ab und zu hatte sich einer von ihnen zwischen den Tannen verirrt, besorgt hatte seine Mutter ihn dann beobachtet und sich erst zurückgezogen, wenn der Mensch verschwunden war. Hier aber gab es ganze Flächen, auf denen nur die Menschen wohnten, und mit ihnen lebten dicke, wohlgenährte Tiere, das konnte der Wolf aus der Entfernung riechen.

Als er sich einmal, vermeintlich getarnt von einem Schneesturm, den Ställen genähert hatte, war ein Hund aus einer Nische auf ihn zugestürzt, und da hatte sich der Wolf gewundert, wie groß der andere war und wie sonderbar sein Fell. Ein Mensch war mit einem Gewehr aus dem Haus gestürzt und hatte mehrmals auf ihn geschossen, aber da war der Wolf längst wieder im Wald verschwunden. Die ganze Nacht war er umhergestreift, so lange, bis

er schließlich einen verendeten Hirsch gefunden hatte, von dem er nicht abließ, bis es Morgen wurde. Der Kadaver brachte ihn über die kältesten Tage des Winters, der ihm aus dem Osten nachgefolgt war. Tag und Nacht lag er neben dem Hirsch und verteidigte ihn gegen Marder und andere umherziehende Wölfe, die sich ihm näherten. Noch als neben ihm bloß ein Gerippe lag, von dem die letzten Fasern Fleisch längst abgenagt worden waren, blieb er neben ihm und leckte die Knochen der Hinterläufe ab. Doch der Winter war noch nicht überstanden: Noch immer zogen Schneestürme über das Land und die einzige Nahrung, die der Wolf erbeuten konnte, bestand aus einem jämmerlichen, kaum kniehohen Hund, der sich in den Wald getraut hatte. Bald schon machte er sich wieder auf den Weg.

Der Bauch des Wolfes war bis unter das Rückgrat zurück geschrumpft, als er endlich eine Gegend erreichte, in der der Schnee zu tauen begonnen hatte. Auf dem Blätterbett des Erlenwaldes ließ es sich angenehm laufen, der Geruch von Humus und altem Holz kitzelte seine Nase. Allenorts verliefen Bäche und Rinnsale durch den Wald, in denen das Eis, von der Sonne aufgewärmt, sich langsam wieder in fließendes Wasser verwandelte. Die Nachtigall schlug so stark, dass es dem Wolf in den Ohren gellte, aber er konnte das Geräusch und stellte seine Ohren auf. Bald schon erlegte er einen Biber, der sich aus seiner Burg gewagt hatte, und suchte sich schließlich ein Versteck in der Mitte einiger junger Eschen, die ein Sturm umgeknickt und ineinander verschränkt hatte.

Als am nächsten Tag ein warmer Wind begonnen hatte, erste Stellen im Waldboden vom Schnee zu befreien, das grüne Moos und ein Schneeglöckchen zum Vorschein kamen, war der Winter überwunden. Die Rehe in dieser Gegend waren noch so geschwächt, dass es dem Wolf nun nicht mehr an Beute mangelte; er wurde sorglos und strich nachts achtlos an den Holzhäusern am Waldrand vorbei. Auch hier gab es Menschen, und wo sie waren, gab es Tiere, die sie eifersüchtig bewachten. Aber der Winter schien auch ihnen zugesetzt zu haben. Noch ließen sie sich nicht im Wald und auf den Weiden blicken, die sie angelegt hatten, und der Wolf war für sich allein. Schon glaubte er, nie wieder einem anderen Wolf zu begegnen, da kitzelte ein Geruch seine Nase, der ihm sonderbar angenehm war. Ein vertrauter Duft, der ihn lockte, ihm schmeichelte und nächtelang spüren ließ, dass er allein war, wo doch vielleicht ganz in der Nähe andere Wölfe waren, freundlichere als die, denen er begegnet war ...

Im Morgengrauen hielt er es nicht mehr aus, verließ sein Versteck und trabte hinüber zum Waldrand. Dann war er an die Lichtung gekommen, hatte den Geruch verloren, dafür die Hütte und die Ställe betrachtet, die er vorgefunden hatte, der Wind hatte gedreht, und da, zum ersten Mal, hatte er etwas Wichtiges übersehen.

Der Mann stand ihm noch immer gegenüber, keinen Steinwurf von den Eiben auf der Lichtung entfernt. Der merkwürdige Stock, mit dem man schon einmal auf ihn gefeuert hatte, war noch immer auf ihn gerichtet. Regungslos startete der Wolf auf den Mann. Das Eichhörnchen, dem es in seiner Lärche langweilig wurde, begann wieder zu keckern und ließ einen Zapfen fallen. Der Wolf zuckte zusammen und ließ für einen Moment den Mann aus den Augen. Als er wieder aufsah, hatte der den Stock gesenkt und neben sich gestellt. Die Sonne schien auf seine Stirn, von der sich eine Schweißperle löste. Da geschah etwas Seltsames, was der Wolf noch nie bei den Menschen gesehen hatte: Der Mann hob seinen rechten Arm und wedelte damit in der Luft.

Als er seinen Arm wieder hinunter nahm, war der Wolf im Wald verschwunden, nur das Eichhörnchen saß noch immer in seiner Lärche und blickte misstrauisch zu den Amseln hinüber. ■



LITERATUR SABRINA JANESCH

1985

Geboren in Gifhorn, Niedersachsen, lebt und arbeitet in Münster

2004 – 2009

Studium Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus in Hildesheim
Abschluss mit Auszeichnung

2006 – 2007

Studium Polonistik an der Jagiellonen-Universität, Krakau

Freie Autorin für diverse Zeitschriften und Zeitungen u.a. für: der Freitag, Süddeutsche, Die Welt, Neue Zürcher Zeitung

STIPENDIEN UND PREISE

2012

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2012

2011

Stipendiatin im „Hotel zur Bleiche“, Spreewald, sowie im „Ledig House“, NY
Preisträgerin Anna Seghers Preis 2011

2010

Stipendien am Stuttgarter Schriftstellerhaus und am LCB in Berlin

Arbeitsstipendium Literatur des niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur 2010

Romandebüt mit dem Mara-Cassens-Preis für das beste deutschsprachige Debüt

2009

Stadtschreiberin der Stadt Danzig 2009

2005

1. Platz im O-Ton Literaturwettbewerb des NDR 2005

VERÖFFENTLICHUNGEN

2012

Zweiter Roman **Ambra**, erschienen im Aufbau Verlag September 2012

2010

Debütroman **Katzenberge**, Juli 2010 im Aufbau Verlag und für den Bachmann-Preis nominiert
Artikel und Prosa in verschiedenen Magazinen, Zeitungen und literarischen Anthologien

Marcel Maas findet trotz vieler intertextueller und intermedialer Bezüge eine Sprache, die einerseits Elemente des Jugendjargons aufnimmt und so das Lebensgefühl der handelnden Personen stimmig ausdrückt, andererseits eine ganz eigene ästhetische Wirkung entfaltet.

Marcel Maas, 1987 in Oberhausen geboren, hat in Hildesheim Kreatives Schreiben und Kulturmanagement studiert. Hernach hat er in verschiedenen Funktionen, Projekten und Experimenten „Literatur als Performance“ praktiziert, was sich auch in den begleitenden Texten im Überschneidungsbereich von Popmusik und Literatur niedergeschlagen hat. In seinem erstaunlichen Roman-Debüt „Play.Repeat.“ wird entsprechend der Erzähler als DJ kenntlich, es geht um Popmusik, um Rave und Rausch, um jugendliche Illusionen und Realitätsverlust.

Es wird zitiert, gesampelt und gemixt, alle Inspiration scheint einem ungewöhnlich weiten Spektrum von Musik zu entspringen, von Johnny Cash bis Tocotronic. So scheint der junge Autor auf den ersten Blick auf den von Rainald Götz und Thomas Meinecke gebahnten Wegen der Popliteratur zu wandeln. Trotz vieler intertextueller und intermedialer Bezüge findet Marcel Maas jedoch eine Sprache, die einerseits Elemente des Jugendjargons aufnimmt und so das Lebensgefühl der handelnden Personen stimmig ausdrückt, andererseits eine ganz eigene ästhetische Wirkung entfaltet. Der Leser bemerkt schnell, dass der Roman im Wechsel von beschreibenden, analytischen und traumähnlich lyrischen Passagen, im Wechsel auch der Erzählhaltung, von der Komposition im Ganzen bis zum einzelnen Satz raffiniert und höchst sprachbewusst durchgeformt ist. So erscheint „Play. Repeat.“ schließlich als ein von Sehnsucht und Trauer durchwehtes poetisch-analytisches Generationenportrait jenseits der Pop-Klischees. Entgegen der Bemerkung des Erzählers zum Schluss – „nichts ist hier romantisch“ – hat sich Marcel Maas Töne und Verfahrensweisen der Romantik und des Symbolismus auf zeitgemäße, unsentimentale, gleichwohl sehr anrührende Weise anverwandelt.

Marcel Maas ist zweifellos ein ungewöhnlich talentierter Autor, dessen Roman-Debüt zu besten Hoffnungen berechtigt.

DIE JURY

Prof. Dr. Friedmar Apel, Bielefeld
Bettina Fischer, Köln
Dr. Lothar Schröder, Duisburg

Parade und Parcours

I

Nimm dir vor, die Brille zu vergessen
in fähiger Nacht, sei bereit.

Leg die Räder aus und warte,
die Schlangen daneben den Stock.
Was kommt, ist die Bereitschaft
zu stehen.

Nimm dir vor, in der Luft wie ein Geist
zu amtiern.

Nimm dir eine Sprache aus Glas,
entzünde Atem an Atem.

Prokrastinier dich, bau die Scheune aus.
Leg dich ins Heu und sieh zu den
Spinnen hoch,
die über die Sonne wandern.

Blauer Knoten, in dem sich der
Himmel verfängt.

Nimm dir vor, in den Augen zu beten.
Nimm das Halstuch einer Frau.

Sie soll hängen am Abend an dir.

X

Wenn einer dich sichtweit verlässt,
Nimm dir haar leg rotes auseinander.

Es ist dein Land.
Kein Stein ist verschwunden,
Du weißt was eine Scheune füllt.
Nimm dir vor, das wiegt was zu wiegen.

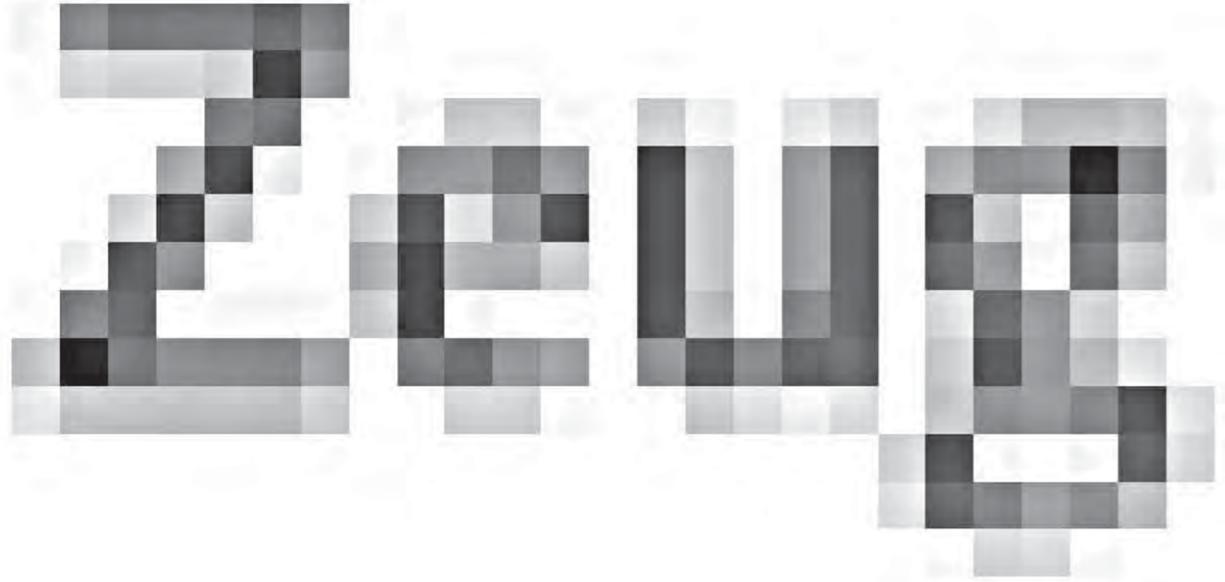
O Kauderwelsch, Grube eines Sterns,
die Absuche der Welt endet hier.
Rätsel unter dem Stein.

4444

4444

4444

4444



von Begehren und von Nachgeben, von Stop-and-go, von Schrittgeschwindigkeit, von weiträumig umfahren, von Umleitungen, überall nur Umleitungen, von Anhalten.

Von Carlos erzählt das Radio mir nur Märchen,

wie wir einmal und wie wir zweimal und wie wir dreimal geraucht haben und gequalmt und geburnt und geascht und gelöscht und gebrannt. Und aus. Gebrannt.

Und von Lilly zählt das Radio mir nur Fakten auf,

sie steht entfernt, hundertsiebenundsechzig Zentimeter, mittelblond, manchmal auch schwarz, mittelblau bei schrägem Lichteinfall, mittel bis wenig grün, ein paar Tänze auf Motorhauben, mag Toast mit Pesto, große Hunde und amerikanische Augenaufschläge, evangelisch getauft, ein paar Jahre zu früh erwachsen.

Daraus wird die Gruppe durch Informationsaufgabe:

Wir messen den Raum als geschlossene Anstalt der Verständigung, als System mit vier Achsen, und Marlene geht in die Länge und Lilly geht in die Tiefe und Carlos geht in die Breite und ich, ich bin die Zeit, die nur so vorbeirauscht. Die Nachrichten wissen alles: wenn Krieg ist und wenn Frieden ist und wenn die Natur und die Menschen dagegen und dann die Natur und die Bedrängten und Ver-

und wieder erwacht oder noch nie geschlafen hat. Wie die Welt aussieht, wenn ich abschalte.

Die Frage ist nicht mehr,
ob jemand den Knopf drückt.

Wir liegen im Folgenden, bepackt mit einander, in Sofaecken und Sitzgelegenheiten, eingelegt im Abwasser unserer Jugend, eingetunkt in einen Haufen umliegender Städte. Durchlöchertes Ruhrgebiet, dessen Oberfläche wir erst kürzlich und eingemacht von den alternden Händen unserer Mütter, unter dem kritischen Blick unserer Väter,

finden wir zur Musik

wie auch das Zeug und wie wir zum Zeug und wie es uns findet und wie wir gesucht haben und Carlos es aufspürt, etwas klärt jedes Mal.

[Play. Repeat. Loud.]

Die Beats, zu denen wir uns wenden, strategisch chaotisch ausgehungert und jetzt schlagen wir zurück:
Erlend Oye New Young Pony Club These Cocaine New Puritans Architecture In Helsinki The Faint Busy P Hot Chip Speed Death From Above 1979 The Violets Be Your Own Acid Shitdisco Pet Turbofunk Late Of The Pier Jack Penate Junior Boys Chrystal Cocaine Castles Hans-A-Plast

Marlene, die Stunden als Sanktion, als Buße, als bloße Verschwendung, sie fangen morgen an und dann laufen sie wie Asche durch die Messuren unseres Sommers. Sie bedeutet mir Stille und wir hören, wie es rieselt hinter den Bettkanten, was wir verlieren.

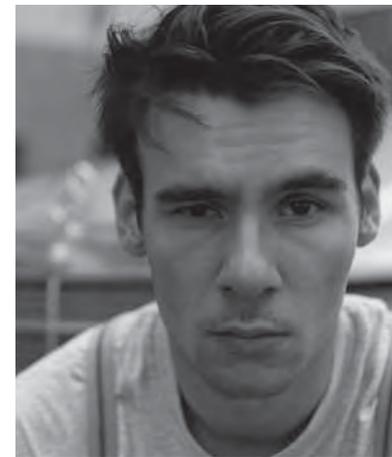
Wir gehen,
weiter.

Als chronische Montage, ineinandergeschoben, gehen wir ungewohnt gemeinsam als Geräusch, als hätten wir's gehöhnt.

Like every white night

Und Marlene liegt da draußen da drinnen dazwischen liegt auch ich, wie Cliffhanger sind unsere Hände, die greifen an den Rand und überschreiten fast, gleiten über dem Testbild eines kargen schönen Nordlands, versenken sich in den Laken. Weiß nicht, sie weiß nicht, ob das Schmerzen sind, wie fühlt sich das an, fühlt sich echt an, wie sehr ist das Leiden, wie sehr Greifen, wie Treiben Bleiben sich kleiden mit dem Anderen, den ich kenne. Es dringt das Glimmen der Schweißperlen an den Straßenbahnschienen durchs Fenster, dringen die Nordstürme Nordlichter dringt die Polarnacht ein, dringt es ein, das Bekennen. Und wie dich nicht verlieren, dringt das Geflüster, und sie sagt, einfach festhalten.

Like every bloody
Mary: it hurts.



LITERATUR MARCEL MAAS

1987
Geboren in Oberhausen,
lebt und arbeitet in Hannover

2005 – 2011
Studium an der Universität Hildesheim
Schwerpunkt: Kreatives Schreiben und
Kulturjournalismus
Mitherausgeber der Literaturzeitschrift
BELLA triste

Mitorganisator des Literaturfestivals
PROSANOVA in Hildesheim

Mit Lutz Woellert gemeinsame Führung
der Kreativ-Agentur DIE SPIELMACHER
in Hannover

STIPENDIEN UND PREISE

2012
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2012

2010 – 2011
Auszeichnung als Kultur-Kreativpilot durch
das Bundesministerium für Wissenschaft
und Technologie

2009 – 2011
Stipendium des Minerva-Programms
der Universität Hildesheim

2007
1. Preis des dO!Pen-Awards 2007
der dO!Pen-Literaturzeitschrift, Dortmund

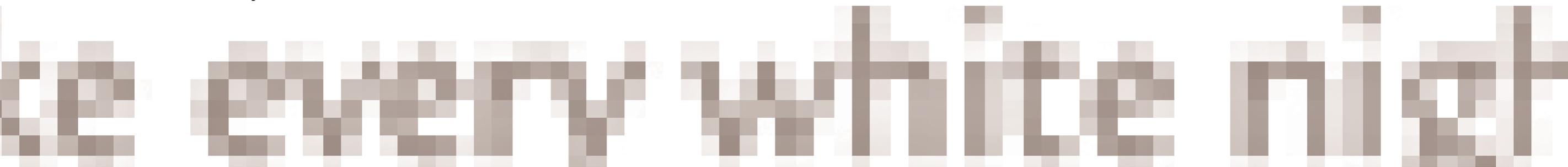
1. Preis Förderpreis des
Lions Club Hamburg-Moorweide

VERÖFFENTLICHUNGEN

2012
Arbeit an einem Lyrikband

2010
Erster Roman **Play.Repeat.**
erschieden in der Frankfurter Verlagsanstalt

2006 – 2008
Gründung der literarischen Boygroup Text,
Drugs and Rock 'n' Roll
Zwei eigenständige Buchpublikationen
TDRR – Unplugged, 2007
TDDR – Germany's Text Topmodel, 2008
sowie zahlreiche Lesungen und Auftritte



In so manchem wohlbekannten Werk hört der Konzertbesucher bislang Unentdecktes, wenn Christina Brabetz es spielt.

Die 18-jährige Geigerin, in Namibia geboren, in Kapstadt und von Prof. Thomas Christian an der Hochschule für Musik in Detmold ausgebildet, wurde bereits mehrfach ausgezeichnet. Auch die großen Konzertsäle Europas sind ihr nicht fremd. Es gibt viele hochbegabte und schon fast professionell arbeitende junge Künstlerinnen und Künstler, wohl mehr, als der Konzertbetrieb wirklich angemessen präsentieren kann. Umso beeindruckender ist es, dass diese Violinistin im Alter von damals nicht einmal 18 Jahren mit einem Dirigenten wie Kurt Masur zusammenarbeiten konnte. Das Violinkonzert von Mendelssohn Bartholdy erarbeiteten sie, und Christina Brabetz bekannte hinterher, dass kaum etwas sie mehr beeindruckt hat als die Zusammenarbeit mit diesem welterfahrenen Spitzendirektoren.

Sie hatte es sich erarbeitet und verdient, denn sie hatte zuvor den TONALi Grand Prix in der Hamburger Laeiszhalle für sich entschieden. Konzertverpflichtungen folgten rasch, und am 2. Mai diesen Jahres gab Christina Brabetz ihr Wiener Debüt im Großen Saal des Wiener Konzerthauses. Die Brünner Philharmonie unter Aleksandar Markovic unterstützte sie beim Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 von Henri Wieniawski.

Die Jury unseres Förderpreises erkannte ihr die Auszeichnung einstimmig zu. Sie zeigte sich vor allem von der Fantasie und der Gestaltungskraft beeindruckt, mit der Christina Brabetz einzelne Phrasen und kleinste Wendungen interpretiert. In so manchem wohlbekanntem Werk hört der Konzertbesucher bislang Unentdecktes, wenn Christina Brabetz es spielt. Sie lotet die Tiefen der Werke Detail für Detail aus, und das ist eine Fähigkeit, die man eigentlich eher bei älteren als bei jüngeren Interpreten findet.

Diese Gestaltungskraft entwickelt sie souverän vor dem Hintergrund einer virtuosens Akkuratess, die sich nicht eigens zu beweisen braucht. Das Erste Violinkonzert von Wieniawski etwa ist für sie keine Folie zur Präsentation von Virtuosität, sondern eine emotional-musikalische Landschaft, von der sie ihren Hörern alle topographischen Teile nahebringt. Mit dieser Interpretation gewann sie zu Recht vor gut zwei Jahren die Konzertbesucher in der Hamburger Laeiszhalle und in diesem Mai auch das kritische Wiener Konzerthauspublikum. Ohne Orchester ist ihre Wirkung nicht geringer. Die Sonate für Violine und Klavier d-Moll op. 108 von Johannes Brahms etwa spielt sie persönlich ausdeutend und zugleich durchweg transparent, den langsamen Satz zelebriert sie emotional bei kristallklarer Intonation. Hier muss ausdrücklich auch die Kunst ihres Begleiters Jewgenij Sinajskij erwähnt werden.

Christina Brabetz bewahrt sich auf der Bühne ihre natürliche Ausstrahlung sowohl in der Bühnenpräsenz als auch im musikalischen Vortrag. Auch davon zeigte sich die Jury beeindruckt. So steht Christina Brabetz mit ihrer Persönlichkeit für ihre Interpretation ein. Als Vorbild verehrt sie, so verriet Christina Brabetz in einem Interview mit WDR3, vor allem den Violinisten Jascha Heifetz.

Die Jury wünscht ihr, dass sie seinem Ruhm in ihrer weiteren Karriere nahekommen wird.

DIE JURY

Dr. Eva Küllmer, Dortmund
Prof. Dr. Werner Lohmann, Köln
Prof. Raimund Wippermann, Düsseldorf
Dr. Robert von Zahn, Düsseldorf



„Der Dichter spricht“

für Violine solo / for violin solo
(2010)

Robert Krampe
(*1980)

innig, sehr ruhig (♩ = ca. 48)

con vibrato
sul G (wie ein Echo)

31
Christina Brabetz bei den Proben zum Finale des TONALi Grand Prix 2010

32
Erste Seite des Werkes für Violine solo „Der Dichter spricht“ von Robert Krampe

33
Debüt im Wiener Konzerthaus

34 | 35
Proben zum Eröffnungskonzert des TONALi Grand Prix 2012

MUSIK
CHRISTINA BRABETZ





WICHTIGE KONZERTE
Rezital bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern
Rezital bei den BASF-Konzerten
Debüt im großen Saal des Wiener Konzerthauses mit der Brünner Philharmonie
Beethoven-Konzert mit den Nürnberger Symphonikern
Violinkonzert von Mendelssohn Bartholdy unter der Leitung von Kurt Masur

AUSZEICHNUNGEN UND PREISE
2012
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2012
2010
Gewinn des TONALi Grand Prix in Hamburg
2009
In Südafrika bei Wettbewerb zum „Most Promising Candidate“ gekürt

MUSIK
CHRISTINA BRABETZ

1993
Geboren in Namibia, lebt in Wien
Besuch der deutschen Schule in Kapstadt
Erster Musikunterricht bei Jack de Wet, Kapstadt
Erste solistische Auftritte mit 11 Jahren
Studium an der Hochschule für Musik Detmold bei Prof. Thomas Christian

Anno Schreier hat auf der Basis einer sehr genauen Klangidee zu einer musikalischen Ausdrucksweise gefunden, die Hörerinnen und Hörer „aufhorchen“ lässt.

1979 in Aachen geboren, studierte Anno Schreier von 1999 bis 2005 an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf bei Prof. Manfred Trojahn Komposition. Während seines grundständigen Studiums sammelte er internationale Erfahrungen im Rahmen eines Studienaufenthaltes am Royal College of Music in London (2003–2004). Von 2005 bis 2007 studierte er in der Meisterklasse bei Hans-Jürgen Bose an der Hochschule für Musik und Theater München. Seit 2008 wirkt er als Lehrbeauftragter für Musiktheorie an der Hochschule für Musik Karlsruhe.

Trotz seines für einen Komponisten noch jungen Alters hat Anno Schreier bereits ein umfangreiches Werkverzeichnis vorzuweisen, das alle wichtigen Bereiche umfasst: Kammermusikalische Werke für verschiedene Besetzungen sind hier ebenso zu nennen wie instrumentale Solowerke und Werke für vokale und instrumentale Besetzungen aller Größen. Besonders hervorzuheben ist jedoch sein in hohem Maße erfolgreiches Schaffen im Bereich des Musiktheaters, in dem er seit 2004 sehr erfolgreich arbeitet. Die Auftragskompositionen für große Opernhäuser (2010/11: Stadt der Blinden/Opernhaus Zürich; Mörder Kaspar Brand/Rheineroper Düsseldorf, Juni 2012) legen dafür ein beredtes Zeugnis ab.

Anno Schreier hat bereits zu einer eigenen musikalischen Sprache gefunden, die zwar nicht auf experimentelle Spieltechniken und Formen zurückgreift, die aber gleichwohl eine ganz eigene „Idiomatik“ aufweist. In besonderem Maße überzeugend für die Jury war dabei, dass Anno Schreier auf der Basis eines bewussten Umgangs mit tradierten Kompositionstechniken, einer sehr genauen Klang-Idee und eines hohen Bewusstseins für die Möglichkeiten der jeweiligen gewählten Besetzung zu einer musikalischen Ausdrucksweise findet, die Hörerinnen und Hörer „aufhorchen“ lässt, auch weil sie es ermöglicht, der Musik über das Rationale hinaus auch emotional zu folgen. Dies zeigt sich in der großen Akzeptanz seiner Werke, die von namhaften Orchestern im In- und Ausland gespielt werden.

Anno Schreier wurde durch Stipendien der Studienstiftung des Deutschen Volkes und der Deutschen Bank gefördert, er erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen.

Die Fachjury Musik für den Förderpreis NRW würdigt mit der Auszeichnung von Anno Schreier die Vielseitigkeit und die hohe künstlerische Qualität seines kompositorischen Schaffens.

DIE JURY

Dr. Eva Küllmer, Dortmund
Prof. Dr. Werner Lohmann, Köln
Prof. Raimund Wippermann, Düsseldorf
Dr. Robert von Zahn, Düsseldorf

MUSIK
ANNO SCHREIER



Handwritten musical score for Flute 1 (Fl.) and Piccolo (Picc.). The Fl. part is in treble clef with a 4/4 time signature. The Picc. part is in treble clef with a 2/4 time signature. The score consists of three measures. The Fl. part features a melodic line with various ornaments and dynamics. The Picc. part provides a rhythmic accompaniment with eighth and sixteenth notes.

33 | 37 Die Stadt der Blinden
 Oper in 5 Akten nach José Saramago
 Uraufführung 11/2011 Opernhaus Zürich
 Libretto Kerstin Maria Pöhler
 Inszenierung Stephan Müller
 Bühne Michael Simon
 Kostüme Carla Caminati

38 | 39 Die Stadt der Blinden, Partiturausschnitt

40 | Mörder Kaspar Brand
 Oper nach Motiven von E.A. Poe
 Uraufführung 06/2012 Deutsche Oper am Rhein, Düsseldorf
 Libretto, Inszenierung und Bühne Philipp J. Neumann
 Kostüme Karoline Schreiber

Handwritten musical score for 2 Oboes (2Ob.), 2 Horns (2Hr.), Flute 2 (Fl.), and Clarinet/Bassoon (Kb.). The 2Ob. part is in treble clef with a 4/4 time signature. The 2Hr. part is in treble clef with a 4/4 time signature. The Fl. part is in treble clef with a 4/4 time signature. The Kb. part is in bass clef with a 4/4 time signature. The score consists of three measures. The 2Ob. part features a melodic line with various ornaments and dynamics. The 2Hr. part provides a rhythmic accompaniment with eighth and sixteenth notes. The Fl. part features a melodic line with various ornaments and dynamics. The Kb. part provides a rhythmic accompaniment with eighth and sixteenth notes.

MUSIK
 ANNO SCHREIER



STIPENDIEN

2010

Stipendium der Deutschen Akademie Rom in der Villa Massimo

2008 – 2010

Stipendium der „Akademie Musiktheater heute“, Deutsche Bank Stiftung

2009

Stipendium der Wilfried-Steinbrenner-Stiftung

2007

Aufenthaltsstipendium im Künstlerhaus Lukas, Ahrenshoop

2002 – 2006

Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes

WICHTIGE AUFFÜHRUNGEN

2012

Uraufführung der Oper **Mörder Kaspar Brand** nach Edgar Allan Poe
Deutsche Oper am Rhein, Düsseldorf

Auftrag des Badischen Staatstheaters Karlsruhe für ein neues Orchesterwerk zum 350. Jubiläum der Badischen Staatskapelle

2011

Uraufführung der Oper **Die Stadt der Blinden** nach José Saramago, Opernhaus Zürich

Neuproduktion der Oper **Kein Ort. Nirgends** nach Christa Wolf durch die Young Opera Company, Freiburg

2009/10

Composer-in-Residence beim Philharmonischen Orchester der Stadt Heidelberg („Komponist für Heidelberg“)

2009

Uraufführung der Kurzoper **Hinter Masken**
Opernhaus Zürich

2008

Uraufführung von **Wunderhorn**, szenischer Liederzyklus, Mainfranken Theater Würzburg (2010 auch an der Oper Halle)

2006

Uraufführung der Oper **Kein Ort. Nirgends**
Staatstheater Mainz

AUSZEICHNUNGEN UND PREISE

2013

Composer-in-Residence am Mainfranken Theater Würzburg, Uraufführung eines Werkes für großes Orchester sowie des Songzyklus **Wunderland** nach Lewis Carroll

2012

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2012

2010

Karl-Arnold-Preis der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste

2009

1. Preis beim Wettbewerb „Teatro minimo“ am Opernhaus Zürich

Förderungspreis für Musik der Akademie der Künste in Berlin

2007

Leonhard und Ida Wolf-Gedächtnispreis für Musik der Landeshauptstadt München

2004

2. Preis beim „Tactus“-Forum für junge Komponisten in Brüssel



MUSIK ANNO SCHREIER

1979

Geboren in Aachen,
lebt in Karlsruhe

1999 – 2005

Kompositionsstudium bei
Manfred Trojahn an der Robert
Schumann Hochschule Düsseldorf

2003 – 2004

Studienaufenthalt am Royal College
of Music, London

2005 – 2007

Meisterklasse bei
Prof. Hans-Jürgen von Bose an der Hoch-
schule für Musik und Theater München

seit 2008

Lehrauftrag für Musiktheorie an der
Hochschule für Musik Karlsruhe

Miriam Clarks Stimme vereint Merkmale von Stimmfächern, die einander für gewöhnlich ausschließen – nämlich Leichtigkeit und Fülle, sichere und glanzvolle Spitzentöne sowie ein dunkelrotes, reizvoll verhangenes Timbre.

Wer Miriam Clark zum ersten Mal hört, ist erst einmal ein wenig verduzt. Denn die Stimme der jungen Sängerin lässt sich nicht ohne Weiteres einem der üblichen Stimmfächer zuordnen. Oder besser gesagt: Die Stimme von Miriam Clark vereint Merkmale von Stimmfächern, die einander sonst für gewöhnlich ausschließen, nämlich Leichtigkeit und Fülle, sichere und glanzvolle Spitzentöne und ein dunkelrotes, reizvoll verhangenes Timbre. Diese Kombination von stimmlichen Eigenheiten ist höchst ungewöhnlich, zumal in diesem jugendlichen Alter.

Die 32-jährige Deutsch-Amerikanerin Miriam Clark wurde in Frankfurt am Main geboren und absolvierte ihr Studium an der Hochschule für Musik und Theater in München bei Prof. Fenna Kügel-Seifried. Bereits während ihres Studiums trat sie in zahlreichen Solo-Partien im Prinzregententheater in Erscheinung, darunter in Operettenrollen von Johann Strauß, aber auch mit zeitgenössischem wie etwa in Peter Eötvös' „Radames“.

Mit Mozarts Paraderolle der „Königin der Nacht“ debütierte sie 2008 an der Oper Frankfurt, ist seither aber keineswegs – wie viele ihrer Kolleginnen, die diese gefürchtete Partie beherrschen – weder auf diese Rolle, noch auf das Fach festgelegt. Seit 2011 ist Clark Ensemblemitglied der Oper Bonn, wo sie als „Arminde“ in Mozarts „La finta Giardiniera“ und in der Titelrolle der selten zu hörenden „Lakmé“ von Léo Delibes zu erleben war. Clark absolvierte die aberwitzigen Schwierigkeiten der reich mit Koloraturen gespickten Partie souverän und wusste sowohl mit höchster Virtuosität als auch herrlich elegischen Piani zu faszinieren.

Einer vielleicht noch größeren Herausforderung hatte Clark sich zuvor am Dortmunder Opernhaus mit der Titelrolle von Vincenzo Bellinis „Norma“ gestellt, denn diese Partie verlangt neben größter Geläufigkeit und Höhensicherheit vor allem auch dramatische Durchschlagskraft.

Eine stimmliche Quadratur des Kreises, die Clark mit der größten Selbstverständlichkeit meisterte: Ihre noch leichtgewichtige, dunkel grundierte Stimme mit ihrem wunderbar weichen Timbre zeigte enorme Beweglichkeit, blühte in den Höhenlagen der Norma herrlich auf und setzte mit gebieterischer Kraft dramatische Glanzlichter. An keiner Stelle verführte die Respekt heischende Partie die Sängerin dazu, zu forcieren oder gar nachzudrücken. Alles blieb in gesundem, schmelzendem Fluss. Man darf gespannt sein, in welche Richtung sich diese so vielfältig begabte Stimme entwickeln wird.

DIE JURY

Stefan Keim, Wetter
Regine Müller, Düsseldorf
Melanie Suchy, Frankfurt



THEATER
MIRIAM CLARK



42 | 43

Miriam Clark und Alexandru Badea in „Lakmé“ von Léo Delibes, Oper Bonn

44

Miriam Clark als „Lakmé“, Oper Bonn

45

Miriam Clark, Alexandru Badea in „Lakmé“, Oper Bonn

Miriam Clark, Renatus Miészár in „Lakmé“, Oper Bonn

46 | 47

Miriam Clark, Wen Wei Zhang und der Dortmunder Opernchor in Bellinis „Norma“, Oper Dortmund

Miriam Clark, Mikhail Vekua in „Norma“, Oper Dortmund

THEATER
MIRIAM CLARK





KONZERTE UND AUFFÜHRUNGEN

Debüt an der Oper Frankfurt als Königin der Nacht in Mozarts **Die Zauberflöte**

Auftritt in der Weltpremiere von Oscar Strasnays **Le Bal**, Staatsoper Hamburg

Gastierte bei den Mozartwochen in Bad Reichenhall als Vitellia in **La Clemenza di Tito** und als Fiordiligi in **Così fan tutte**

Theater Bremen
als Königin der Nacht

Münchner Rundfunkorchester
in Humperdincks **Dornröschen**

St. Pölten
als Armida in Händels **Rinaldo**

Reaktorhalle München
in der Titelrolle von Glucks **Armide**

2012/13

Stadtheater Bern

Debüt zur Spielzeiteröffnung 2012/13
in der Fassung von Beethovens
Fidelio als Leonore

Theater Bonn

in der Titelpartie der **Norma** von Bellini
und als Violetta in Verdis **La Traviata**

Spielzeit 2011/12

Ensemblemitglied am Theater Bonn, u. a. in
der Titelrolle von Delibes **Lakmé** sowie als
Arminda in Mozarts **La finta Giardiniera**

STIPENDIEN UND PREISE

2012

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2012

Stipendiatin des Richard Wagner Verbands
Bonn/Siegburg e. V.

Bei der Kritiker-Umfrage der Opernwelt
nominiert als beste Nachwuchssängerin

2010

Medienpreis beim Internationalen Gesangs-
wettbewerb von 's-Hertogenbosch

2009

2. Preis und Opernpreis beim Internationalen
Wettbewerb Montserrat Caballé in Zaragossa



THEATER MIRIAM CLARK

1980

Geboren in Frankfurt am Main,
lebt und arbeitet in München,
Bonn und Bern

Studium Gesang an der Hochschule
für Musik und Theater München
bei Prof. Fenna Kügel-Seifried



Christoph Jöde gehört zu den Schauspielern, die nicht nur ihre Rolle verkörpern, sondern das Ganze einer Inszenierung im Blick haben.

Auf den ersten Blick sieht der junge Mann einfach nett aus. Ein weiches Gesicht, wache Augen, die sofort komödiantisches Talent erkennen lassen. Doch wer Christoph Jöde in Dennis Kellys Stück „Waisen“ erlebt, bekommt Angst vor ihm. Da sind die Blicke fahrig und gehetzt, alle Fasern des Körpers gespannt, als ob sie gleich zerreißen könnten. Er kriegt kaum einen Satz zusammen, so sehr rasen die Gedanken, scheinen sich in seinem Kopf zu verknoten. Manchmal sackt dieser Liam, ein vorbestrafter Junge aus der Unterschicht, zusammen, dann explodiert er ohne Vorwarnung. Eine menschliche Zeitbombe. Und eine von vielen unvergesslichen Rollen des jungen Schauspielers Christoph Jöde. Schon während seiner Ausbildung an der Folkwang-Hochschule Essen kam Christoph Jöde fest ins Ensemble des Bochumer Schauspielhauses. Im letzten Jahr der Intendanz von Elmar Goerden spielte er im Großen Haus wie im Kellertheater und musste sich nicht lange mit kleinen Rollen zufrieden geben. Der Chauffeur Matti in Bertolt Brechts „Herr Puntila und sein Knecht Matti“ ist eine Partie, die kaum jemand mit einem Anfänger besetzen würde. Doch auf die Idee, Christoph Jöde sei mit einer Aufgabe überfordert, kommt man nicht so leicht. Am Theater Dortmund, wo der 1985 in Hamburg geborene Schauspieler seit Sommer 2010 arbeitet, entwickelte er sich gleich zu einer Säule dieses starken, leidenschaftlichen Ensembles. Jöde gehört zu den Schauspielern, die nicht nur ihre Rolle verkörpern, sondern das Ganze einer Inszenierung im Blick haben. Er denkt und entwickelt mit, ist für die Regisseure ein Partner auf Augenhöhe. In Dortmund leitet er zusammen mit dem Dramaturgen Alexander Kerlin einen Sprechchor aus engagierten Bürgern, die bereits an vielen Theaterprojekten beteiligt waren. Da stehen Teenager neben Seniorinnen und präsentieren gesprochene Songs, die mal realistisch, mal mit schräger Fantasie den Alltag in einer Ruhrgebietsmetropole spiegeln. Sie fordern und zeigen eine Gemeinschaft, über kulturelle und Generationsunterschiede hinweg. Christoph Jöde hat die Persönlichkeit und die natürliche Autorität, sich vor diese Leute zu stellen und sie zu einem Ensemble zu formen.

Jöde war vor seiner Schauspielausbildung bereits für einen internationalen Artistenpreis für Clownerie nominiert. Sein Ausdrucksrepertoire ist enorm und noch längst nicht ausgereizt. In Jörg Buttgereits Live-Hörspiel „Green Frankenstein/Sexmonster!“ gestaltete Christoph Jöde ebenso skurrile wie extreme Charaktere im Sitzen, fast nur mit der Stimme. Während er in der Performance „Naked Lenz“ von Martin Laberenz zu einem körperlich entfesselten Ensemble gehörte, das in wildesten Verrenkungen komplexe, theoretische Texte in einem unfassbaren Tempo heraus sprudelte. Bei Christoph Jöde hatte man den Eindruck, dass er sogar verstand, was da in kaum nachvollziehbarer Rasanz seinen Mund verließ. Ebenso überzeugt er als Leonce in Georg Büchners philosophischem Lustspiel „Leonce und Lena“, ein gelangweilter, verzweifelt sinnsuchender und sehr heutiger Prinz. Erst drei Jahre steht Christoph Jöde auf den Bühnen des Ruhrgebietes. Während dieser Zeit hat er schon so viele Rollen gespielt wie andere in einem Jahrzehnt. Jede hat er geprägt mit seiner sprühenden Intelligenz, einer entfesselten Spiellust und der Fähigkeit, die verschiedensten ästhetischen Ansätze in sich aufzusaugen und sie in sich weiterzuentwickeln. Einer, der glänzen und Aufführungen tragen kann, der aber auch seinen Platz im Ensemble findet und seine Fähigkeiten als Teamplayer einsetzt. Solche Schauspieler wünscht sich jeder Theatermacher.

DIE JURY

Stefan Keim, Wetter
Regine Müller, Düsseldorf
Melanie Suchy, Frankfurt



THEATER
CHRISTOPH JÖDE



48 | 49 Uwe Rohbeck, Christoph Jöde,
Sebastian Kuschmann (v. l.)
in **Der Meister und Margarita**
Regie: Kay Voges

49 | Caroline Hanke, Eva Verena Müller, Luise Heyer,
Christoph Jöde, Andreas Beck (v. l.)
in **Der Meister und Margarita**
Regie: Kay Voges

50 | Christoph Jöde, Frank Genser (v. l.)
in **Leonce und Lena**
Regie: Paolo Magelli

Bettina Lieder, Christoph Jöde (v. l.)
in **Leonce und Lena**
Regie: Paolo Magelli

51 | Axel Holst, Christoph Jöde, Uwe Rohbeck (v. l.)
in **Kabale und Liebe**
Regie: Jean-Claude Berutti

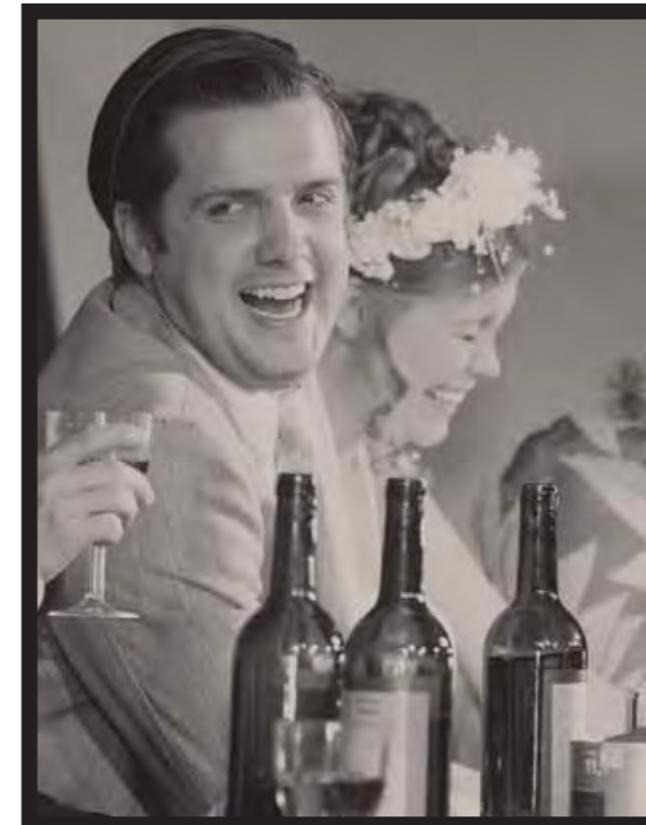
Sebastian Kuschmann, Christoph Jöde (v. l.)
in **Kabale und Liebe**
Regie: Jean-Claude Berutti

Christoph Jöde, Bettina Lieder (v. l.)
in **Kleinbürgerhochzeit**
Regie: Charlotte Zilm

52 | Christoph Jöde mit dem Dortmunder Sprechchor
in **Antigone**
Regie: Charlotte Zilm



THEATER
CHRISTOPH JÖDE





FILMOGRAFIE (AUSWAHL)

2012

Nymphomaniac, Rolle: Man in window,
Regie: Lars von Trier

Tatort: Alter Ego, Rolle: Lars Bremer,
Regie: Thomas Jauch

2010

Neue Vahr Süd, Rolle: Der Wachhabende,
Regie: Hermine Huntgeburth

ENGAGEMENTS UND ROLLEN

Schauspielhaus Dortmund

Spielzeit 2012/2013

Ferdinand in Schillers **Kabale und Liebe**
Regie: Jean-Claude Berutti

Spielzeit 2011/2012

Octave in de Mussets **Die Launen
der Marianne**

Regie: Jonas Fischer

Jörg Buttgereits Double-Feature **Green
Frankenstein und Sexmonster!**

Regie: Jörg Buttgereit

Naked Lenz

Regie: Martin Laberenz

Gemeinsam mit dem Dortmunder
Sprechchor in Sophokles' **Antigone**

Besdomny in Bulgakows

Der Meister und Margarita

Regie: Kay Voges

Leonce in Büchners **Leonce und Lena**

Regie: Paolo Magelli

Spielzeit 2010/2011

Die Perser

Regie: Marcus Lobbes

Die Dreigroschenoper

Regie: Martin Nimz

Die Kleinbürgerhochzeit

Regie: Charlotte Zilm

Sushi für alle

Regie: Oliver Endreß

Seit Mai 2011

Liam in **Waisen** im ehemaligen Museum
am Ostwall und im 18. Stock des HCC

Regie: Kay Voges

Schauspielhaus Dortmund

Spielzeit 2009/10

Festes Ensemblemitglied u. a. in:

Shakespeares **Komödie der Irrungen**

Theaterbearbeitung:

Meuterei auf der Bounty

Regie: Henner Kallmeyer

Lewis Carrolls **Alice**

Regie: Anna Bergmann

Matti in Bertolt Brechts **Herr Puntila**

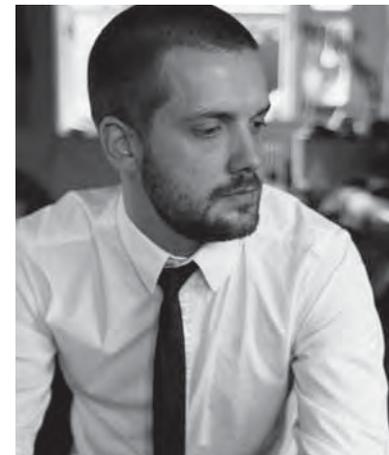
und sein Knecht Matti

Regie: Anne Lenk

AUSZEICHNUNG

2012

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2012



THEATER CHRISTOPH JÖDE

1985

Geboren in Hamburg,
lebt und arbeitet in Dortmund

2006 – 2010

Studium an der Folkwang
Hochschule Essen,
Studiengang Schauspiel, Bochum

Gemeinsam mit dem Dramaturgen
Alexander Kerlin leitet Christoph Jöde den
Dortmunder Sprechchor

Eröffnung der Reihe SpielBar mit dem
Liederabend „Helden meiner Jugend“
zusammen mit Sebastian Graf

Isabel Prahl versteht es, ihren Stoffen durch kluge Drehbücher und stilsichere bildliche Auflösungen neue wie unerwartete Wendungen und Pointen zu geben.

Isabel Prahl ist eine große Erzählerin kleiner Geschichten. Die Sujets ihrer Geschichten – zum Beispiel die Probleme der Inklusion behinderter Kinder, die Scham über die Ärmlichkeit der familiären Lebensverhältnisse oder die Schwierigkeiten eines jungen Lehrers – mögen bekannt erscheinen. Isabel Prahl versteht es jedoch, ihren Stoffen durch kluge Drehbücher und stilsichere bildliche Auflösungen neue wie unerwartete Wendungen und Pointen zu geben.

Isabel Prahl, die Grafik Design am Institut für Design in Hamburg und Literatur, Kultur & Medien an der Universität Siegen studierte, absolviert derzeit ein Postgraduiertenstudium an der Kunsthochschule für Medien Köln. Schon erste kurze Filme wie „Armut kennt viele Geschichten“ und „Superhelden“ lassen erkennen, dass Isabel Prahl intervenieren will – gegen ein einvernehmliches Wegschauen angesichts gesellschaftlicher Probleme. Ihr Kurzspielfilm „Ausreichend“, der die Konflikte eines jungen, engagierten Gymnasiallehrers schildert, vermeidet jedes naheliegende Klischee. Die Machtspiele mit den Schülern, in die er wie unvermeidlich gezogen wird, werden nicht plakativ ausgemalt, sondern hauptsächlich in Gesten und Blicken erzählt. Erstaunlich ist, wie Isabel Prahl ihre – zum größten Teil – Laienschauspieler führt und wie sie in souveräner Ökonomie die Geschichte zu ihrem offenen Ende entwickelt. Es ist daher durchaus naheliegend, dass „Ausreichend“ beim deutschen Kamerapreis für den besten Schnitt nominiert wurde.

Es ist zu wünschen, dass Isabel Prahl bald auch große Geschichten erzählen wird. Ihre Aufmerksamkeit für die besonderen Konstellationen des Alltäglichen und des Sozialen, ihr Sinn für die Valeurs und Wendungen der Sprache und des Sprechens, ihr sicherer Umgang mit Bild und Schnitt und schließlich ihre Fähigkeiten, ihren Schauspielern eine selbstverständliche Präsenz zu geben, machen auf ihre weiteren Arbeiten unbedingt neugierig.

DIE JURY

Werner Ružička, Duisburg
Sebastian Stobbe, Köln
Erik Winker, Köln



AUSREICHEND

Diplomfilm | 30 Min. | HD | 2011

„Ausreichend“ ist die Geschichte eines jungen Referendars, der überzeugt ist, ein guter Lehrer zu werden. Seine Ideale werden jedoch auf eine harte Probe gestellt.

Idee Regie	Isabel Prahl
Kamera	Maximilian Kaiser
Schnitt	Daniel Scheuch
Cast	Thomas Fränzel, Jonathan Dümcke, Carola Schnell, Simon Eckert, Thomas Balou Martin, Mariele Millowitsch

Produktion | Kunsthochschule für Medien Köln,
eitelsonnenschein GmbH, gefördert von der
Film- und Medienstiftung NRW

FESTIVALS

2012

34th Short Film Festival Clermont Ferrand
Landshut Short Film Festival
5th Philadelphia Independent Film Festival
Wendland Shorts

Lucania Film Festival

Aye Aye Film Festival

Seoul International Youth Film Festival

International Short Film Festival Hongkong

22. Film Festival Cottbus

2011

International Filmfestival Rotterdam

Internationale Hofer Filmtage

FILM
ISABEL PRAHL

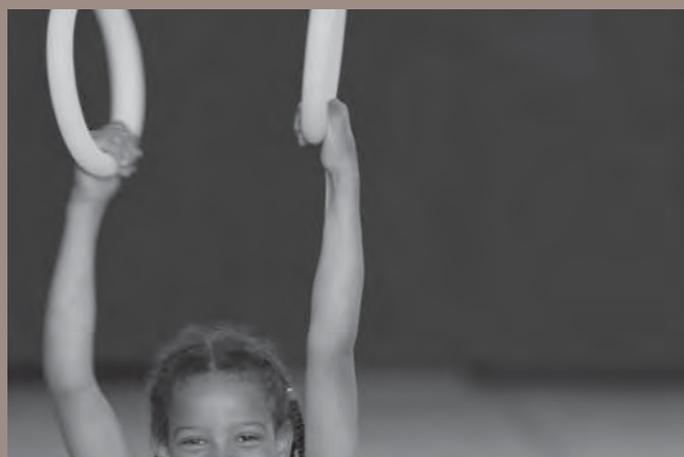


SUPERHELDEN

Socialspot | 1'00 Min. | HD | 2010

Die kleine Rosa erzählt von ihren allerbesten Freunden. Sie ist fest davon überzeugt, dass es ganz besondere Freunde sind, weil jeder von ihnen ein besonderes Talent, sogar echte Superkräfte hat. Ein Socialspot, der sich für das Inklusive Schulsystem – gemeinsames Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung – einsetzt. Produziert für die Initiative mittendrin e. V. »Eine Schule für alle«.

Idee Isabel Prahl
 Regie Isabel Prahl | Florian Michaelsen
 Kamera Florian Michaelsen
 Schnitt Janine Meyer
 Cast Janne Bierwirth, Niklas Perez, Marta Martin, Karola Grünewald



ARMUT KENNT VIELE GESCHICHTEN

Socialspot | 1'10 Min. | HD | 2009

Der kleine Max soll in der Schule von seinem schönsten Tag in der letzten Woche erzählen. Doch außer einem Besuch mit seiner Mutter beim Arbeitsamt, einer Mittagspause bei der sozialen Essensausgabe und einem Nachmittag im Waschsalon hat er nichts erlebt. Ein trister Tag, der in seiner kindlichen Fantasie zu einem aufregenden Familienausflug wird.

Idee | Regie Isabel Prahl
 Kamera | Schnitt Maximilian Kaiser
 Cast Miguel Wansing Lorrio
 Tammy Reichling
 Rosa van de Loo
 Sabine Flack



FILM
 ISABEL PRAHL

BLACKMAIL – BUGS

Musikvideo | 3'47 Min. | HD | 2011

Elvis lebt! Er streift durch Häuserschluchten in Chorweiler, über weite Landstriche im Bergischen Land und verliert sich nachts in den Wäldern Kölns, um gegen seine ganz eigenen Dämonen anzukämpfen.





UNIPLAN – ECKIGE WELT

Werbepot | 1'03 Min.

Die Welt ist eckig und konform. Doch dann hat Mr. Li eine Idee, die die Welt in ihren Grundfesten erschüttert.

Regie Isabel Prahl
 Kamera Felix Wiedemann
 Schnitt Daniel Scheuch
 Produktion element e
 Agentur Karl Anders



AUSZEICHNUNGEN UND PREISE

2012
 Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2012
 Gewinn des First Steps Award 2012, Kategorie Mittellanger Film
 5th Philadelphia Independent Film Festival Best Foreign Short Film 2012
 Nominierung Deutscher Kamerapreis 2012 für den besten Schnitt

2011
 Nominierung Young Director Award Cannes 2011

2010
 Cannes – Young Director Award 2010
 European Film Schools Gold Award
 VDW Award 2010 Gold Award
 Porsche David Award 2010 Bronze Award
 spotlight Werbefilmfestival 2010 Gold Publikumspreis
 ADC Award 2010 Auszeichnung
 Goldener Spatz 2010 Gold Award
 SCHLINGEL Intern. Filmfestival 2010 Förderpreis der DEFA-Stiftung Kurzfilm

2009
 kurz'und'schön Festival 2009 Lobende Erwähnung

FILMOGRAFIE

2012
 The Heart of Horror – Bochum West Musikvideo

SWR Station Idents
 Spots

2011
 Ausreichend Diplomfilm
 Uniplan – Eckige Welt Internetspot
 Blackmail – Bugs Musikvideo
 Blackmail – Nightschool Musikvideo

2010
 Allianz TV- + Internet-Kampagne 2010 11 Werbespots
 Das Leben ist kein Wunschkonzert Comedy
 Superhelden Socialspot

2009
 Armut kennt viele Geschichten Socialspot

Blinde Justitia
 Kurzspielfilm

2008
 Bau dich glücklich Werbespot



FILM ISABEL PRAHL

1978
 Geboren in Münster, lebt in Köln

1999 – 2002
 Studium Grafik Design, Institut für Grafik Design Hamburg

2002 – 2006
 Studium Literatur, Kultur & Medien Universität Siegen

2007
 Redaktionsvolontariat

2007 – 2011
 Postgraduiertenstudium an der Kunsthochschule für Medien Köln

Seit 2011
 Eigene Produktionsfirma in Köln
 tba – the beauty aside GmbH

Tama Tobias-Macht eignet sich die Wirklichkeit an und spielt sie uns zurück in filmischer Verdichtung.

Es sind besondere Orte und Räume, die Tama Tobias-Macht filmisch erkundet. Ihnen nähert sie sich mit neugierigem Interesse und außerordentlichem Gespür für die Positionen und Proportionen ihrer Sujets. Ihre Arbeiten zeichnen sich aus durch wohlkomponierte Bilder und überlegte, oft kühne Schnittfolgen.

Tama Tobias-Macht wuchs in Jerusalem auf, studierte von 2003 bis 2005 Fotografie an der dortigen Bezalel Academy of Art and Design und besucht zurzeit die Kunsthochschule für Medien in Köln.

Ihre Vermessung der „Haltestelle Hansaring“, einer ihrer früheren Filme, ist zugleich auch die Beschreibung eines Mikrokosmos: Blicke aus Fenstern, Blicke in Fenster, die transistorischen Rituale des Wartens, der Takt der sich nähernden und entfernenden Züge – alles aufgefunden in einer jenen urbanen Zwischenzonen, die aus Stillstand und Beschleunigung bestehen.

Das Leben und Zusammenleben von Frauen zeigt „Frau Macht“, eine subtile Studie über weibliche Präsenz und Kommunikation, welche bei aller Intimität nie die Dezenz vermissen lässt. Wir erfahren vieles über die drei Protagonistinnen, ihre Körperlichkeit, ihre Gestik – und doch bleibt ein wesentlicher Rest an Geheimnis.

Ihre neueste Arbeit schließlich, ihr Diplomfilm „2000 m² mit Garten“, ist eine Monographie über eine Kölner Villa, in der die beiden Bewohnerinnen wie verloren wirken inmitten der Weitläufigkeit der Liegenschaft und der Opulenz der versammelten Dinge. Tama Tobias-Macht entwirft hierfür klare Tableaus, welche Haus und Garten in ein nahezu surreales Verhältnis setzen.

Tama Tobias-Macht eignet sich die Wirklichkeit an und spielt sie uns zurück in filmischer Verdichtung. So werden ihre Räume zum Ort und zur Bühne fast magischer Alltäglichkeit und ihre Filme zur Topographie gegenwärtiger Lebenswelten.

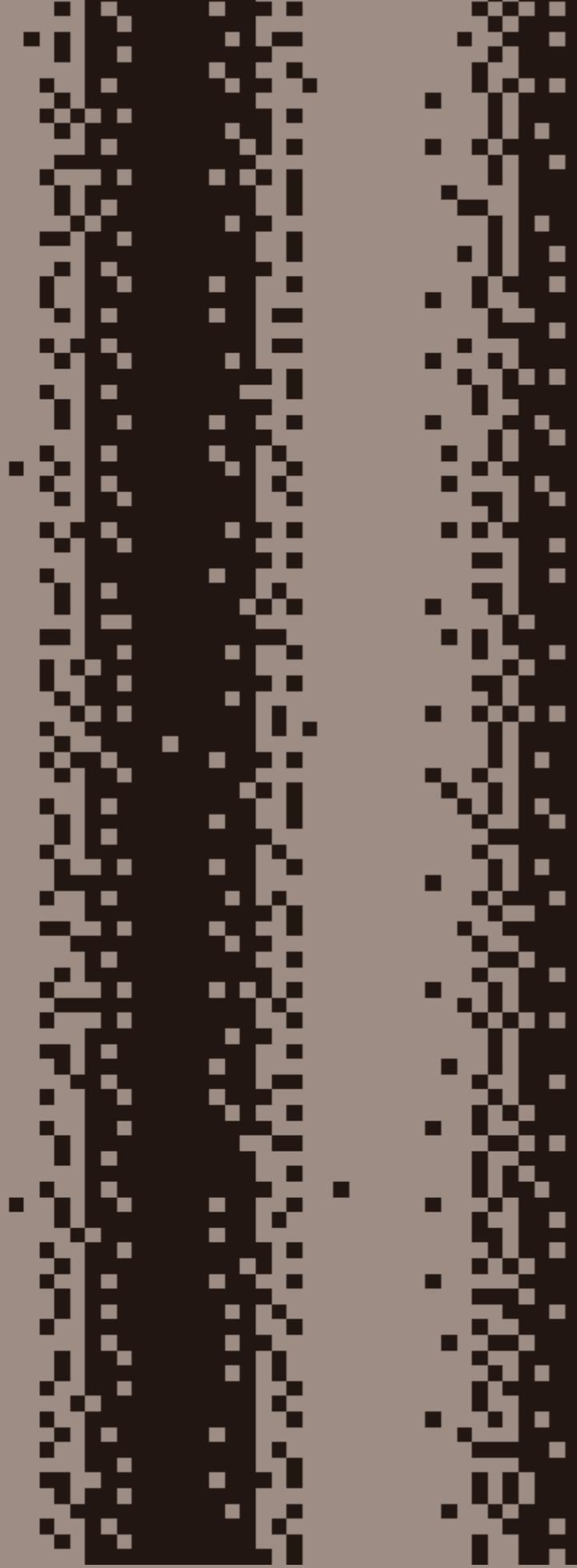
DIE JURY

Werner Ružička, Duisburg
Sebastian Stobbe, Köln
Erik Winker, Köln

Haltestelle Hansaring



FILM
TAMA TOBIAS-MACHT



Frau Macht



FILM
TAMA TOBIAS-MACHT

2000 m² mit Garten



AUSZEICHNUNGEN UND FORDERUNGEN

2012
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
für junge Künstlerinnen und Künstler 2012
2. Preis – Büro für Gleichstellung,
Kunsthochschule für Medien Köln
2011
Produktion 2, Filmstiftung NRW, Diplomfilm:
2000 m² mit Garten

FESTIVALS UND ÖFFENTLICHE VORFÜHRUNGEN

2012
Duisburger Filmwoche, Duisburg
Screen for Shorts, Kurzfilmfest, Köln
Stadt(t)räume. Szenografien des Urbanen,
Filmreihe, Köln
2011
Duisburger Filmwoche, Duisburg
Blaue Nacht, Nürnberg
2010
Lange Nacht der Museen, Köln
Emergeandsee, Media Arts Festival, Berlin
2009
Traverse Vidéo, Filmfestival, Toulouse
Kalk Straßenfest, Köln

AUSSTELLUNGEN

2006
Fotografie-Ausstellung der Stadt Jerusalem
Ein le Zion, Jerusalem
2005
Fotografie-Ausstellung **Holon Now**, Holon
2002
Fotografie-Ausstellung an der Beit Gavreil
Galerie, See Genezareth
2000
Ausstellung junger Künstler an der
Jerusalem Kunst Galerie, Jerusalem

FILMOGRAFIE UND REGIE

2012
2000 m² mit Garten
2011
Frau Macht
2009
Kalk Sucht
2008
Haltestelle Hansaring

FILMOGRAFIE | SCHNITT

2012
Petrol 8 | Regie: Susan Gohsmann
2012
Jeansprinzen | Regie: Muhammad Abdus Satter
2008
Reborn | Regie: Fabian Driehorst

BERUFSPRAXIS

2012 – 2013
Kursleiterin als Filmmacherin in dem Projekt
Kunsthochschule, Köln
2008 – 2012
Tutorin für Schnitt,
Kunsthochschule für Medien Köln
2007 – 2010
Assistentin des Kunstfotografen Lukas Roth,
Köln
2005 – 2007
Assistentin des Werbefotografen Peter Frank,
Düsseldorf
01 – 04. 2003
Praktikantin des Architekturfotografen
Tomas Riehle, Köln



FILM TAMA TOBIAS-MACHT

1982
Geboren in Jerusalem,
lebt und arbeitet in Köln
2003 – 2005
Studium Fotografie an der Bezalel
Akademie für Kunst und Design, Jerusalem
2005
Beginn der Tätigkeit als freischaffende
Künstlerin und Filmmacherin
2006 – 2012
Studium Film an der Kunsthochschule
für Medien Köln

Über die Skateboardkultur entwickelte Alexander Basile bisher ein sehr individuelles Sensorium für seine spezielle Wahrnehmung des öffentlichen Raums.

Die Arbeiten des Künstlers Alexander Basile bewegen sich in einem erweiterten Feld von Fotografie, künstlerischer Intervention und Performance, Hoch- und Subkultur. Als Fotograf und Autor hat er sich insbesondere mit den Bedingungen der Fotografie, den Möglichkeiten visueller Kommunikation sowie den unterschiedlichen Facetten des städtischen Kulturraums auseinandergesetzt. Mit den Möglichkeiten der Kunst – zahlreichen skulpturalen wie performativen Interventionen im öffentlichen Raum – macht er auf Widersprüche aufmerksam. Über die Skateboardkultur entwickelte Basile bisher ein sehr individuelles Sensorium für seine spezielle Wahrnehmung des öffentlichen Raums.

Der Künstler Alexander Basile ist nur schwer in einer Kunstsparte zu verorten. Seine Arbeiten haben die Jury unvermittelt angesprochen. Sie sind in ästhetischer Hinsicht und zugleich in ihrem appellativen Ansatz konsequent entwickelt und auf den Punkt gebracht. So besetzt die ortsbezogene Videoarbeit „Emerging Sculpture # 4“ einen urbanen Zwischenraum, stellt die Bewegung einer Eisläuferin und die Spuren ihres Eistanzes präzise dar und hinterfragt gleichzeitig ihre Präsenz an einem ungewohnten Ort.

Basiles mediale Arbeiten stellen mit verschlüsselter Bildsprache beispielsweise die wirtschaftliche Nutzung des Stadtraums in Frage. In Ergänzung zu seiner künstlerischen Praxis initiiert Basile experimentelle Vorträge, „Lecture Performances“, partizipative Video-Installationen und Diskurse zu Fragen der Autorschaft, neuen Bildwelten und deren Wahrnehmung. Dabei kommt der Zusammenarbeit mit anderen Studierenden eine besondere Rolle zu. Gemeinsam mit Kollegen der Kunsthochschule für Medien in Köln und der Kunstakademie Düsseldorf präsentiert er Ideen und Arbeiten in zahlreichen nicht kommerziellen Ausstellungen – regional wie überregional.

Die Jury entscheidet sich für Alexander Basile, weil mit seinem unkonventionellen Umgang mit den visuellen Medien und seinem bewussten Einsatz von Präsentationsmitteln neue Betrachtungsweisen eröffnet werden. Aufgrund seiner ortsspezifischen Arbeitsweise lassen sich in seinen Werken neben formalen Aspekten zahlreiche gesellschaftliche Bezüge entdecken. Alexander Basile überzeugt schließlich nicht nur als sehr selbstreflexive Einzelposition, sondern auch hinsichtlich seiner Methoden der Partizipation und Vernetzung.

DIE JURY

Dr. Inke Arns, Dortmund
Dr. Gregor Jansen, Düsseldorf
Thomas Thiel, Bielefeld



MEDIENKUNST
ALEXANDER BASILE

67 | Ironischerweise werden wir gebeten zu handeln, 2012

68 | Emerging Sculptures Nr. 7, 2012

69 | Emerging Sculptures Nr. 1, 2012

70 | Untitled – Thessaloniki, 2012



MEDIENKUNST
ALEXANDER BASILE



AUSSTELLUNGEN UND PUBLIKATIONEN

Ausgehend von der These, dass Fotografie vor allem eine soziale Konstruktion darstellt – Ausstellungen und Publikationen, u.a. in:
Bundeskunsthalle, Bonn
Deutsches Sport & Olympia Museum, Köln
Art Cologne
plan09 – Forum für aktuelle Architektur, Köln
Colette Galerie, Paris

TÄTIGKEITEN

Leitung des Kunstprojekts **SSZ Sued**, gefördert durch das Kulturrat Köln
Gründungsmitglied und ehrenamtlicher Pressesprecher des **Dom Skatboarding e. V.** in Köln
Experimentelle Vorträge und künstlerische Kuratorien u. a. im Kunstbeirat der Stadt Köln, dem Museum Ludwig, Köln, und der Bundeskunsthalle Bonn

AUSZEICHNUNGEN

2012
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2012
2008
Deutscher Fotobuchpreis



MEDIENKUNST ALEXANDER BASILE

1981

Geboren in Köln,
lebt und arbeitet in Köln

Bis Ende 2012

Postgraduierten Studiengang an der Kunsthochschule für Medien Köln bei Prof. Johannes Wohnseifer und Prof. Mischa Kuball

Philipp Hamanns Arbeiten beeindrucken durch Originalität, Konsequenz und formale Reife, sie zeichnen sich durch ein hohes Maß an Lebendigkeit, Integrität und Wahrhaftigkeit aus.

In Philipp Hamanns Videos, Installationen und Live-Performances geht es immer um das Finden und das Erzählen von Geschichten. Das können Geschichten aus seiner eigenen Kindheit sein oder Geschichten von Menschen, die er auf seinen Reisen trifft. In seinen Live-Performances setzt er u. a. Diaprojektoren, Monitore, Lampen, Walkie-Talkies und andere analoge Geräte ein, um mit dem lakonischen Vorführen stummer Objekte, Fotografien und Filmstills Geschichten zu erzählen. In den Performances finden sich theatrale Elemente von Zauberei, Theater, Comedy, Musik und Poesie.

Philipp Hamann positioniert sich in einem multimedialen Feld aus eigenen und angeeigneten Bildern und Texten, dokumentarischem und fiktionalem Material, er arbeitet mit Wiederholungen und Variationen, hochkomplexen, verdichteten Einheiten und mit Leerstellen. Ironie (auch Selbstironie), Zweifel und Selbstzweifel geben seinen Arbeiten eine spielerische Leichtigkeit, mit der er aber nie die Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung mit seinen Themen unterläuft. In vielen seiner Videos hören wir die Stimme des Künstlers, der sein Material vorbehaltlos offen, mal aus sicherer ironischer Distanz, dann wieder in stammelnder Unmittelbarkeit kommentiert. Überraschungs- und Verfremdungseffekte, Stilbrüche und Stimmungsumschwünge, eine leise Melancholie und ein zärtlicher Spott prägen diese ungewöhnlich persönlichen künstlerischen Arbeiten.

Sein ebenso subtiles wie subversives Unterlaufen aller vermeintlichen Gewissheiten und Orthodoxien dokumentarischen Arbeitens lässt Videos entstehen, die sich nie auf ein Thema reduzieren lassen, sondern uns mit Verhältnissen und Personen konfrontieren, die sich einem vorschnellen Urteil entziehen. Positiv hervorzuheben sind auch Philipp Hamanns Risikobereitschaft und die Lust am Experiment, die als Motoren der beachtlichen Dynamik seiner künstlerischen Entwicklung funktionieren. Sobald sich ein gewisses Maß an Selbstgewissheit und Vertrautheit mit seinen künstlerischen Mitteln einstellt, erweitert Hamann sein Werk um neue Elemente und Ausdrucksformen (Performance, Künstlerbücher u. a.). Dabei thematisiert dieses Werk auch immer wieder krisenhafte Momente von Ratlosigkeit, Innehalten und Scheitern.

Die Jury ist beeindruckt von der Originalität, Konsequenz und formalen Reife der Arbeit dieses jungen Künstlers, dessen Arbeiten sich durch ein hohes Maß an Lebendigkeit, Integrität und Wahrhaftigkeit auszeichnen.

DIE JURY

Dr. Inke Arns, Dortmund
Dr. Gregor Jansen, Düsseldorf
Thomas Thiel, Bielefeld



MEDIENKUNST
PHILIPP HAMANN

- 73 | „Er und Ich“, Videoproduktion, 2012
- 74 – 75 | „Paris“, Wandinstallation mit Audio, 2012
- 76 | „Über Erzähler“, 2-Kanal-Videoinstallation, 2012
- 77 | „Tempo Perform“, Installation und Performance, 2012



MEDIENKUNST
PHILIPP HAMANN



AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

- 2012**
new talents biennale, Köln, 2012
Einige Parallelen, Temporary Gallery, Köln
- 2011**
Anyway not me, kjubh Kunstverein e.V., Köln, (Einzel)
Atelier, Pact Zollverein, Essen
 44th Art Cologne, Köln
- 2010**
 MigAA, Collegium Hungaricum, Berlin
 München – Köln, Projektraum Vorschau, München
Jour du Nord, Simultanhalle, Köln
Nomadic Living, Espace d'art contemporain, Royan, 2010

- 2009**
Rundgang, Kunsthochschule für Medien, Köln

- Embedded Realities**,
 Kunstraum Düsseldorf
 Kleine Brötchen, Raum Kalk, Köln

AUSZEICHNUNGEN UND STIPENDIEN

- 2012**
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2012
 Spiridon-Neven-DuMont-Förderpreis 2012
- 2010**
 Dreimonatiges Atelierstipendium an der Cité des Arts, Paris

SAMMLUNGEN

- Zwei Mal über mich**, 2008
 Kunstbesitz der Stadt Köln

VERÖFFENTLICHUNGEN (AUSWAHL)

- The Institute of Lost Research**, SITE Magazin, Düsseldorf, 2010
 Migrating Art Academies, MigAA, Köln/Poitiers/Vilnius, 2010



MEDIENKUNST
PHILIPP HAMANN

- 1984**
 Geboren in Bayreuth, lebt und arbeitet in Köln
- 2004 – 2005**
 Freiwilliges soziales Jahr in der Kultur, Haus Steinstraße e. V., Leipzig
- 2005 – 2006**
 Praktikum im Filmstudio Table Mountain Motion Picture Studios, Kapstadt
- 2006 – 2011**
 Kunsthochschule für Medien Köln bei Prof. Matthias Müller
 Diplom mit Auszeichnung



Der gemeinsame Zug der Arbeiten von Ben und Daniel Dratz liegt in der stets überraschenden Lösung des Entwurfs und in der Bildhaftigkeit, in der er sich darstellt, und Wandlung zu Neuem bedeutet, ohne die Erinnerung an Altes, an Vorangegangenes, aufzugeben.

Nach jeweils verschiedenen Ausbildungsstationen im Rahmen ihres Architekturstudiums und mehrfacher Mitarbeit in renommierten Büros im In- und auch im Ausland gründen die beiden Brüder Ben Dratz (geb. 1977) und Daniel Dratz (geb. 1978) 2010 das gemeinsame Architekturbüro Dratz&Dratz Architekten. Aus den zum Teil aus Wettbewerben hervorgegangenen Bauten und Projekten ist nach nur wenigen Jahren ein sehr ansehnliches Œuvre herangewachsen, das bereits große Beachtung in Fachzeitschriften und Anerkennung in Form von Nominierungen und Ausstellungensteilnahmen gefunden hat.

In den Arbeiten der beiden Brüder zeigt sich eine künstlerische Herangehensweise, die im Ort und/oder in der sich jeweils stellenden Aufgabe einen immer wieder neuen Ausgangspunkt findet und die sich der entwerflichen Offenheit für die Möglichkeiten des jeweiligen Projekts verpflichtet. So kommt ein gebautes Werk zusammen, das sich in autonomen Arbeiten vorstellt, die Orte, Situationen, Bedingungen, Vorgaben und Chancen referenzieren. Der gemeinsame Zug der Arbeiten von Ben und Daniel Dratz aber liegt in der stets überraschenden Lösung des Entwurfs und in der Bildhaftigkeit, in der er sich darstellt, und die regelmäßig eine entschiedene Wandlung zu Neuem bedeutet, ohne die Erinnerung an Altes, an Vorangegangenes, aufzugeben. Bei der Realisierung des neuen Eingangsbauwerkes für das Emschertal-Museum Schloss Strünkede bei Herne (2011–2012) zeigt sich zudem eine große baukonstruktive Sicherheit in der materiellen Umsetzung, die bis ins Detail geführt wird. Mit scharfkantigem Sichtbeton und spiegelnden Gläsern hebt sich der neue Anbau vom historischen Gebäudeensemble ab, zugleich aber setzt sich das Bestehende des Ortes als Spiegelung im Neuen fort.

Hinter dem Projektamen PH-Z2 verbirgt sich ein beeindruckend unkonventioneller Pavillon, den die Architekten 2010 nach einem gewonnenen internationalen Wettbewerb im Kontext des UNESCO-Welterbes Zollverein in Essen realisieren konnten.

Der Bau besteht in Gänze aus gepressten, recyclingfähigen Altpapierballen. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass hier konstruktiv wie auch gestalterisch neue Wege beschritten wurden, besticht der Pavillon in seiner präzisen, materialgerechten Umsetzung als ein innovativer Beitrag zur Baukultur.

Auch in den weiteren kleineren und größeren realisierten Projekten und den Entwürfen, beispielshalber „Flottmannstor“ in Herne (2010–2011), „Hotel Shanghai“ in Essen (2011–2012) oder „Verwaltungsgebäude“ in Herne (2012) kommt jene künstlerische Herangehensweise zum Ausdruck, die das noch junge Büro Dratz&Dratz auszeichnet: der projektgebundene Versuch, durch einen unkonventionellen Einsatz der Mittel, insbesondere des Materials, zu einer atmosphärischen Bildhaftigkeit zu gelangen, die das Alltägliche zu wandeln, zu überhöhen und aus seiner Banalität zu befreien im Stande ist.

Mit dem Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen würdigt die Jury das gemeinsame funkelnde Œuvre von Ben Dratz und Daniel Dratz und wünscht den Preisträgern für ihren weiteren baukünstlerischen Werdegang gutes Gelingen.

DIE JURY

Christian Heuchel, Köln
Prof. Ursula Ringleben, Düsseldorf
Prof. Uwe Schröder, Bonn



PH-Z2, Essen

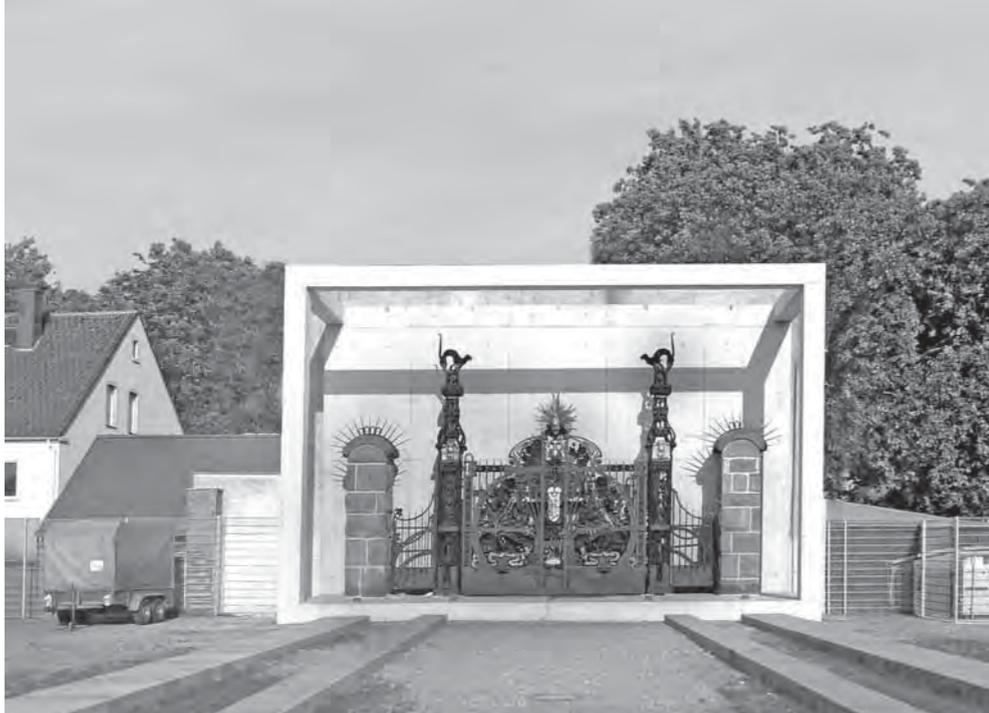
Das Projekt PH-Z2 auf dem Welterbe Zollverein ist als Sieger aus einem offenen internationalen Realisierungswettbewerb hervorgegangen. Das Konzept zielte darauf ab, ein zu 100 Prozent recyclingfähiges Gebäude zu errichten. Besonderer Reiz ist – neben den ökologischen Aspekten – die „Bildkraft“, welche die einzelnen Ballen erzeugen. In ihrer Addition, als Wand im Verbund geschichtet und gefügt und in flächiger Betrachtung, kann von der Bildwirkung einer abstrakten Malerei gesprochen werden.

ARCHITEKTUR
BEN & DANIEL DRATZ



Flottmannntor, Herne

Das historische Flottmannntor wurde für die überregional bedeutende Industriemesse 1902 in Düsseldorf von Carl Weinhold gestaltet. Es gilt als einzigartiges Dokument des deutschen Jugendstils und ist zugleich bedeutendes lokal-historisches Objekt und Museumsexponat. Das architektonische Konzept sieht vor, das konkrete, fast schon räumliche Gebilde Flottmannntor in eine abstrakte, klar geometrische Hülle – ähnlich einer Museumsvitrine – aus scharfkantigem, weißem Sichtbeton zu stellen. Der Betrachtungsraum wird durch die Vitrine auf das Objekt fokussiert.



Hotel Shanghai, Essen

Eine ehemalige Tiefgaragenzufahrt wird zur Erweiterungsfläche des Elektroclubs Hotel Shanghai in Essen. Die zwei im Raum befindlichen Niveauunterschiede wurden durch eine Stufenanlage aus schwarzen Phenolharzplatten miteinander verbunden. Durch diesen Eingriff wird der Raum nutzbar und bleibt in seiner Geometrie spürbar. Wände und Decken wurden lediglich von Farbschichten befreit und die Betonoberflächen sichtbar gemacht.



Emschertal-Museum Schloss Strünkede, Essen

Das Gräftenschloss Strünkede, errichtet ab ca. 1243, beheimatet das Emschertal-Museum Strünkede, welches durch den Landschaftsverband Rheinland und die Stadt Herne betrieben wird. Der Vorschlag war, einen Sichtbetonsockel zu errichten, auf dem ein abstraktes Volumen aus verspiegeltem Glas abgestellt wird. Grundsätzlich steht hier die Idee Pate, das Gebäude in seinem atmosphärischen Kontext aufzulösen und dadurch in den Hintergrund treten zu lassen.



REALISIERTE PROJEKTE

- 2012**
Erweiterung Emschertal-Museum Schloss Strünkede, Herne
Erweiterung Diskothek „Hotel Shanghai“, Essen
Erweiterung Kindergarten Krefelderstraße, Oberhausen
- 2011**
Umbau Kindergarten Krefelderstraße, Oberhausen
Neuinszenierung historisches Flottmanntor, Herne
Errichtung Lagergebäude und Wasserspeicher HILTI, Oberhausen
Umbau Kindergarten Ackerstraße und Dianastraße, Oberhausen
- 2010**
PH-Z2, Welterbe Zollverein, Essen

AUSSTELLUNGEN

- 2011**
Lodz Design Festival, Lodz, Polen
- 2009**
Essens Kreative Klasse
Welterbe Zollverein, Essen
Passagen 2009, Köln

AUSZEICHNUNGEN UND PREISE

- 2012**
Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2012 (Ben & Daniel Dratz)
3. Preis – Realisierungswettbewerb Klärwerk Homberg, Duisburg
Nominierung – Architekturpreis „Farbe – Struktur – Oberfläche“, Auslober: AIT, Caparol, xia
- 2011**
Nominierung – DAM-Preis für Architektur in Deutschland 2012, Auslober: Deutsches Architektur Museum, Frankfurt
- 2010**
1. Preis – Internationaler Realisierungswettbewerb „mobile working spaces“, Welterbe Zollverein, Essen
2. Preis – Realisierungswettbewerb „Temporäre Raumstruktur“, Festival a/d Werf, Utrecht
2. Preis – Realisierungswettbewerb „Altengerechtes Wohnen“, Essen
- 2009**
Young European Talent, Creativity Forum, Brüssel (Daniel Dratz)
Auszeichnung durch die Förderinitiative SIGNO des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, Best Practice (Ben Dratz)

DIPL.-ING. BEN DRATZ | M. SC.

- 1977**
Geboren in Oberhausen (Rhld.)
- 1998**
Architekturstudium an der Bergischen Universität Wuppertal
- 2002**
Blitzbeton Workshop, Rotterdam
- 2003**
Ladenburger Kolleg mit Thomas Sieverts
- 2004**
Diplom BU Wuppertal
Studium Projektmanagement an der BU Wuppertal
- 2005**
Abschluss Master of Science
Mitarbeit im Büro Prof. Rathke, Wuppertal/Berlin
- 2006**
Projektleiter im ASU Planungsbüro, Oberhausen
- 2012**
Assistenz an der TU Dortmund, Lehrstuhl Baukonstruktion Professoren (i. V.) Ansgar und Benedikt Schulz

DIPL.-ING. DANIEL DRATZ | M. A.

- 1978**
Geboren in Oberhausen (Rhld.)
- 2000**
Architekturstudium an der Hochschule Anhalt, Dessau
- 2001**
Sommerakademie Görlitz – Zgorzelec Stadt 2030
- 2002**
Praktikum bei Kister Scheithauer Gross Architekten, Köln
- 2004**
Praktikum bei Heinrich Böll Architekten, Essen, mit O.M.A (Rem Koolhaas)
Projekt: Ruhrmuseum
- 2005**
Praktikum bei Barkow Leibinger Architekten, Berlin
- 2006**
Diplom HSA Dessau bei Prof. Johannes Kister
- 2007**
Mitarbeit bei Kister Scheithauer Gross Architekten, Leipzig
- 2008**
Projektarchitekt bei Buchner Bründler Architekten, Basel
- 2010**
Studium an der Kunstakademie Düsseldorf, Klasse Baukunst bei Prof. Max Dudler und Prof. Karl-Heinz Petzinka, Meisterschüler der Kunstakademie Düsseldorf
- 2012**
Lehrauftrag BU Wuppertal, Lehrstuhl Grundlagen des Entwerfens, Prof. Susanne Gross



ARCHITEKTUR
BEN & DANIEL DRATZ

Agnieszka Wnuczak scheut sich nicht, ihre Visionen mit spartenübergreifenden Medien umzusetzen. Einfühlsam, mit einfachen, unprätentiösen Mitteln.

Agnieszka Wnuczak wurde 1979 im polnischen Landsberg/Warthe geboren. Ihr Studium schloss sie an der Technischen Universität Berlin ab. Zahlreiche Ausstellungen, Wettbewerbe und Projekte standen am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn. Die Etablierung des ATELIERS STARK und die Gründung des Vereins kitev (Kultur im Turm e. V.) in Oberhausen markieren wichtige Stationen auf ihrem Weg.

Es ist immer wieder überraschend, wie junge Architekten ihre Themen selbstständig suchen und ungewöhnliche Strategien zur Umsetzung finden. So gründet Agnieszka Wnuczak kurzerhand einen Verein, „um den Wasserturm am Hbf. Oberhausen aus dem Dornröschenschlaf zu wecken und ihm neues Leben einzuhauchen“.

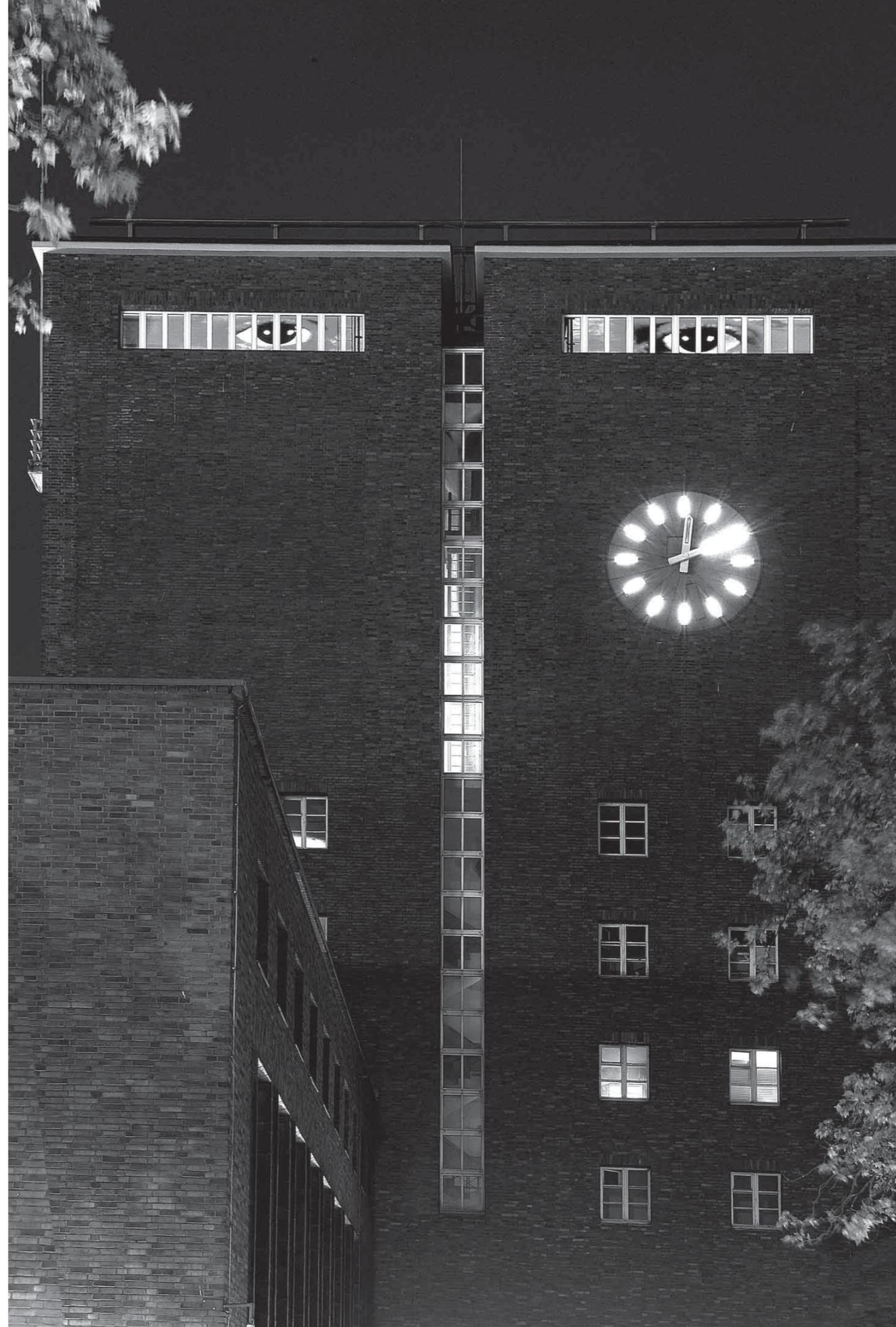
Seit 2008 entstehen aus ihrer Hand Licht-, Video- und Rauminstallationen wie „Funktturm“, „Zeit 2.0“ und „Museumsbahnsteig“. Es werden künstlerische Interventionen, Ausstellungen und Workshops wie „Oberhausen 1zu1“ initiiert. In ihrem Beitrag zum Kulturhauptstadtjahr 2010 rückt sie den Turm als temporäres Gast-Gastgeber-Hotel ins Rampenlicht. Im Jahr 2012 sollen schließlich Künstler in umgebaute Teilbereiche unter dem Wassertank des „Labor Wasserturm Oberhausen“ einziehen. Durch das zielgerichtete Engagement der Architektin wird der Wasserturm erneut zum pulsierenden Bindeglied in der Stadt.

Die Architektin scheut sich dabei nicht, ihre Visionen mit spartenübergreifenden Medien umzusetzen. So bereichert die Balkongestaltung R83 in Berlin (2005) aus geschichtetem und gefärbtem Glas die vorhandene Gründerzeitatmosphäre. Eingestreuete Alltagsgegenstände wie Überseecontainer, Europaletten und Pflanzbeete für die Ausstellung „Post Oil City & Urbane Landwirtschaft“ (2011) werten den historischen Raum der Zeche Anna2 atmosphärisch auf. Prototypisch erfolgt ein frischer und pragmatischer Umgang mit unserer Geschichte. Einfühlsam mit einfachen, unprätentiösen Mitteln.

Mit dem Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen würdigt die Jury die Spontanität und die Beharrlichkeit, mit der die junge Architektin ihre Ideen realisiert.

DIE JURY

Christian Heuchel, Köln
Prof. Ursula Ringleben, Düsseldorf
Prof. Uwe Schröder, Bonn



ARCHITEKTUR
AGNIESZKA WNUCZAK



- 85 | Umbau des Wasserturms Hbf. Oberhausen, 2010 – 2012
- 86 | Post Oil City & Urbane Landwirtschaft, Alsdorf 2011
- 87 | Museumsbahnsteig Oberhausen 2006
R83 – Fassade, Berlin 2005
- 88 | M63 – Wohn- & Atelierhaus, Berlin 2008



ARCHITEKTUR
AGNIESZKA WNUCZAK



REALISIERTE PROJEKTE

2012

09 | Umsetzung der großformatigen Skulptur „McDomus“ für die Ludwiggalerie, Schloss Oberhausen

Seit 01 | Projektleitung sowie Ausführungsplanung und Bauleitung der Medientechnik im Videokunstmuseum Nordstern, Gelsenkirchen

2011

Seit 07 | Umbau des Wasserturms im Hbf. Oberhausen zu Ateliers und Künstlerwerkstätten (gepl. Fertigstellung: 12/2012)

05 | Tandem Ost – Aufbau einer langfristigen Kooperation in Bereich Kunst und Architektur mit den Organisationen TOTEM (Kherson, Ukraine) und dem Zentrum für zeitgenössische Architektur KEK (Budapest, Ungarn)

02–05 | Post Oil City & Urbane Landwirtschaft – Gestaltung und Umsetzung der Ausstellungsarchitektur für das Museum für Architektur und Ingenieurskunst NRW (M:AI)

2010

07–11 | ZEIT 2.0 – Dauerhafte LED-Lichtinstallation und Inszenierung der Turmuhr des Hbf. Oberhausen

09 | Vision kreatives Oberhausen 2020 – Workshop mit niederländischen Designern im Rahmen des Programms Dutch Design Fashion Architecture (Dutch DFA)

01–06 | Funkturm – Dauerhafte Videoinstallation im Außenraum; Projektion in den Fenstern des Wasserturms Hbf. Oberhausen, für den Landschaftsverband Rheinland (LVR)

04–05 | Gast-Gastgeber-Hotel – Genehmigungsplanung für Ausstellung und Hotel im Wasserturm des Hbf. Oberhausen (Design und Ausführung: Jurgen Bey und Bureau Venhuizen)

2009

05 | Leerstand 09 – Künstlerische Bespielung eines leerstehenden Ladenlokals im Hbf. Oberhausen

Qualifizierung des Projekts „Umbau des denkmalgeschützten Wasserturms“ in Oberhausen im Rahmen des Städtebauförderprogramms „Initiative ergreifen“ – Bürger machen Stadt

2008

09 | Qualifizierungsphase des Förderantrags zum Projekt „Oberhausener Kulturwiese“ – Neugestaltung des Altenbergparks und -areals

2007

Mitarbeit im Architekturbüro T. Freiwald, Berlin

2006

11 | Gründung des Kunstvereins kitev (Kultur im Turm e. V.) – Labor für außergewöhnliche Maßnahmen zur baulichen Rettung und kulturellen Bespielung des Wasserturms im Hbf. Oberhausen (www.kitev.de)

2005 – 2006

Gestaltung des Museumsbahnsteigs im Hbf. Oberhausen für das LVR-Industriemuseum

2004 – 2005

Künstlerische Fassaden- & Balkongestaltung Rigaerstraße 83, Berlin Friedrichshain, gefördert durch das Land Berlin

WETTBEWERBE, AUSSTELLUNGEN UND PREISE

2012

Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 2012

Teilnahme an der Ausstellung AT HOME der Ludwiggalerie, Schloss Oberhausen, Mai – Sept. „Best Practice Award“ der VISCOM Frankfurt

2010

Fachmesse für visuelle Kommunikation, Technik und Design für die Gestaltung der Turmuhr des Hbf. Oberhausen

2009

Preisträgerin des Egon Eiermann Preises 2009, ausgelobt durch den Karl Krämer Verlag und die Eternit AG; Ausstellung im Glaspavillon der Architekturfakultät der TU Braunschweig

Preisträgerin European Competition for Architecture Vizion Europe & the Archives d'Architecture Moderne; Ausstellung im Architekturmuseum Brüssel

2007

11 | Ausstellung der mit dem Marianne-Brandt-Preis prämierten Arbeiten durch die Staatsregierung Sachsen im Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Dresden

10 | Ausstellung des Projekts „Museumsbahnsteig“ auf der Gwangju Design Biennale „LED lighting in the landscape“ in Korea 2007

10 | Internationaler Marianne-Brandt-Preis 2007, Chemnitz; Anerkennung in der Kategorie Regio-Konzepte; Ausstellung im Industriemuseum Chemnitz

04 | 1. Preis im beschränkten Wettbewerb und Gutachterverfahren zum Altenbergpark und -areal, Oberhausen: „Oberhausener Kulturwiese“

2006

08 | Projektvorstellung Museumsbahnsteig im Rahmen des Symposiums „99 Jahre Deutscher Werkbund – die Zukunft der Industrie-Kultur“ im UNESCO-Welterbe Zollverein, Essen

Sonderpreis der Ufa-Fabrik Berlin für den Entwurf eines transgenerativen Wohnhauses

2005

06 | 1. Preis im Wettbewerb für die Neugestaltung des Museumsbahnsteigs des Rheinischen Industriemuseums im Hbf. Oberhausen



ARCHITEKTUR AGNIESZKA WNUCZAK

1979

Geboren in Gorzów Wielkopolski, Polen, seit 1988 in Deutschland, lebt und arbeitet in Berlin und im Ruhrgebiet

1990 – 1999

Wittelsbacher Gymnasium, München, Allgemeine Hochschulreife

1999 – 2000

Bühnenbildassistenzen am Polnischen Staatstheater, Breslau (Teatr Polski, Wrocław) und am bat-Studiotheater, Berlin

2000 – 2008

Architekturstudium, TU Berlin

2003

Gründung der ATELIERS & WERKSTÄTTEN STARK in Berlin mit dem Bildhauer Christoph Stark; seitdem kontinuierliche Zusammenarbeit in Grenzbereichen zwischen bildender Kunst und Architektur.

2006

Gründung des Kunstvereins kitev – Kultur im Turm in Oberhausen

BILDENDE KUNST

DR. STEFANIE KREUZER, Leverkusen
DR. FRIEDRICH MESCHÉDE, Bielefeld
PROF. CORNELIUS VÖLKER, Münster

LITERATUR

PROF. DR. FRIEDMAR APEL, Bielefeld
BETTINA FISCHER, Köln
DR. LOTHAR SCHRÖDER, Duisburg

MUSIK

DR. EVA KÜLLMER, Dortmund
PROF. DR. WERNER LOHMANN, Köln
PROF. RAIMUND WIPPERMANN, Düsseldorf
DR. ROBERT VON ZAHN, Düsseldorf

THEATER

STEFAN KEIM, Wetter
REGINE MÜLLER, Düsseldorf
MELANIE SUCHY, Frankfurt

FILM

WERNER RUŽIČKA, Duisburg
SEBASTIAN STOBBE, Köln
ERIK WINKER, Köln

MEDIENKUNST

DR. INKE ARNS, Dortmund
DR. GREGOR JANSEN, Düsseldorf
THOMAS THIEL, Bielefeld

ARCHITEKTUR

CHRISTIAN HEUCHEL, Köln
PROF. URSULA RINGLEBEN, Düsseldorf
PROF. UWE SCHRÖDER, Bonn

DIE JURY

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Haroldstraße 4
40213 Düsseldorf
Telefon: 0211 837-02
info@mfkjks.nrw.de
www.mfkjks.nrw.de

© 2012 / MFKJKS 2039
1. Auflage
1500 Stück

Düsseldorf, November 2012

Die Druckfassung kann bestellt werden:
– im Internet: www.mfkjks.nrw.de/publikationen
– telefonisch: Nordrhein-Westfalen direkt
01803 100110*

Bitte die Veröffentlichungsnummer 2039
angeben.

Hinweis

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerberinnen bzw. Wahlbewerbern oder Wahlhelferinnen bzw. Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Gestaltung

GuteArbeit Marketing Agentur GmbH
www.gutearbeit.de

Produktion

Limego GmbH
www.limego.de

Fotonachweise

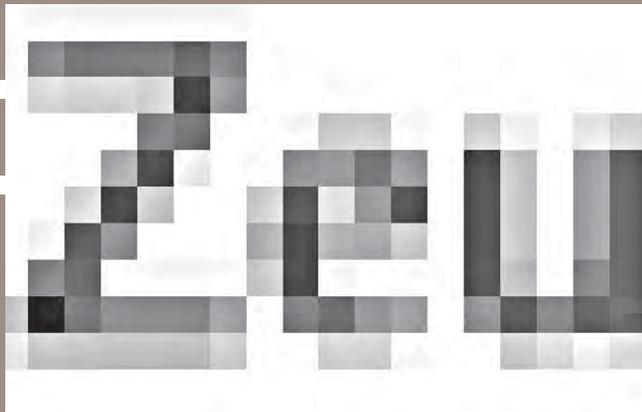
Soweit hier nicht anders vermerkt, liegen die jeweiligen Bildrechte sowie die Verantwortung für die Richtigkeit persönlicher Angaben bei den Preisträgerinnen und Preisträgern.

Umschlag

U1 + U4 | Lilian Szokody, Georg Tedeschi,
Anne Pöhlmann,
Bettina Stöß, Anno Schreier,
Susanne Schwierz, Isabel Prahl,
Thomas Riehle

Inhalt

- 2 | Robin Preston, Lilian Szokody,
Thomas Riehle, Isabel Prahl,
Anne Pöhlmann, Alexander Basile,
Birgit Hupfeld, Philipp Hamann
- 5 | Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport des
Landes Nordrhein-Westfalen
- 11 | M. Rick
- 12 – 16 | Anne Pöhlmann
- 18 – 21 | GuteArbeit
- 23 | Milena Schlösser
- 29 | Christoph Wolf
- 30 – 31 | Georg Tedeschi Photography
- 32 | Musikverlag Hans Sikorski
GmbH & Co KG
- 36 – 37 | Susanne Schwierz
- 40 | Hans Jörg Michel
- 41 | Yoko Eva Jungesblut
- 42 – 45 | Lilian Szokody
- 46 – 47 | Bettina Stöß
- 47 | Franziska Schrödinger
- 48 – 52 | Birgit Hupfeld
- 53 | Sven Neidig
- 59 | Michael Wagener
- 77 | Ellen Simmons
- 77 | Jan Hoeft
- 78 – 79 | Thomas Riehle
- 81 – 82 | Thomas Riehle
- 84 – 85 | Robin Preston
- 86 | Claudia Dreyße
- 87 – 89 | Christoph Stark



Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Haroldstraße 4
40213 Düsseldorf
Telefon: 0211 837-02
info@mfkjks.nrw.de
www.mfkjks.nrw.de

